

Franckesche Stiftungen zu Halle

Bericht Vom Brodt-Backen/ Fundiret und gerichtet auff die Substantz/ Natur/ Eigenschafft und Gütigkeit des Fruchtwachs/ und dann nach Art treulichen/ ...

Müller, Sebald

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], 1706

VD18 1311056X

Von Verfälschung der Waaren.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-193443

Von Verfälschung der Baaren.

Erste Erklärung/

Von denen Edelgesteinen und deren Verfälschung.

In Edelstein ist das pureste Wesen
des Mercurialischen Wassers / des rei-
nesten Feuers des Schwefels / und in sei-
nem ganzen Wesen ein rein Mercurialisch /
durch seinen eigenen Schwefel aufgekocht tin-
girt Salz.

Dieses verstehet sich per Gradus, daß / je rei-
ner das Wasser und die schwefelische Essenz ist /
je durchleuchtiger und herrlicher der Stein wird /
als wie der Demant / Rubin / Saphier / Schma-
ragd / Hyacinth / &c. dann / wo einige Irdigkeit
mit vermischet wird / allda ist nur eine halbe tod-
te Farbe / und keine Durchsichtigkeit / wie an
dem Türkis / dem Carniol / Rachen-Aug / Jas-
pis / Agat und dergleichen zu sehen ist.

Die Unnehmlichkeit nun der Farben mach den
Preis der Edelgesteinen nach dem Grad des
Glanzes / oder der Elementen / welche darin-
nen spielen / worvon dieses mahl weiter zu reden

un-

unser Vorhaben nicht ist / sondern ich wil bloß allein an Tag legen / wie die Edelgesteine verfälschet / und unter verschiedliche Leute darmit betrogen werden. Wil also meinen Anfang machen von dem Demant / als dem Preßwürdigsten unter den Steinen.

Verfälschung der Demanten.

Der Demant bestehet auß dem allerpuresten Mercurial-Wasser / so dadurch sein eigē Salz und reinsten Schwefel coagulirt / und von dem Allerreinsten der Elementen concentrirt ist. Er wird in hohem Preiß und Werth gehalten / nachdeme jemand sich angiebt / denselbigen zu kauffen / angemerket die Thorheit der Menschen einem so todten / unnützen Dinge / wie die Edelgesteine sind / den Preiß gesetzt hat. Deme seye nun / wie thme wolle / so gehet oder lauffet eine grosse Verfälschung mit unter / als erstlich :

Die Verhöhnung der Böhmisschen Demanten.

Man findet Böhmissche Crystallen oder Demanten / welche / wann sie geschnitten sind / eine schöne Spielung von sich strahlen / nicht anders / als gute Orientalische oder Americanische Demanten / auffer / daß sie das Feuer und Wasser
so

so häufig nicht haben / welches ihnen durch Kunst
 kan gegeben werden; wie ich selber probiret/ und
 wahr befunden / auch sie so weit gebracht habe/
 daß sie geschnitten / dennoch bekommen sie die
 Härte nicht der Indianischen Demanten/ sondern
 bleiben so weich/ daß sie der Feile weichen/ als wel-
 che die rechte Probe der Demanten macht. Dann/
 wofert ich einen gerechten Demant mit einer sub-
 tilen Feile überziehe / so thut ihm solche keinen
 Schaden; ist es aber ein Crystall/und durch Kunst
 exalcirter Stein/ so thut er der Feile weichen/ und
 bekommt einen Riß. Die Ursache bestehet in dem
 Unterscheid des Gewebes/ welches in dem rechten
 Demant viel fester / dichter und härter ist/ als in
 denen falschen; dannenhero sind auch die gerech-
 ten Demanten viel kälter von Art / und halten
 nicht lang den Athem-Wolken/ wann darauff ges-
 hauchet wird; zu deme spielen die Elementen stär-
 ker darinnen/ und leuchtet er in dem Finstern.
 Wer nun auf diese Zeichen Achtung giebt/ der kan
 in Kauffung solcher Demanten nicht betrogen
 werden. Aniezo wollen wir sehen

Die Demanten aus Saphieren und Dubletten.

Es werden auch die Saphiere mit Gold aufgez-
 brennet/ welches ihnen die Cœrulität oder
 blaue

blaue Farbe anziehet/ und für Demanten aufgegeben; aber sie haben weder das Feuer/ noch die Härte des Demants/ sondern sind halb todt/ und sehen aus/ wie ein verhöheteter Crystall; dann sie haben ihr Leben/ oder ihre Seele/ so in der Farbe/ welche ihnen die Natur gegeben hatte/ verlohren; also/ daß vorhin sie preißwürdiger waren/ als sie ansezo in dem falschen und entlehnten Stand der Demanten befunden werden.

Mit denen Dubletten geschiehet noch ein weit schädlicherer Betrug / indeme bloß allein in dem Centro eine falsche Durchspielung gesetzt wird/ und ein solcher Stein / wann er im Ring wohl eingefasset/ und wohl geschnitten ist/ oft das Ansehen hat / 30. oder 40. Reichs-Thaler werth zu seyn/ welcher nicht auf zwey Gulden zu schätzen; diese sind gar bald zu kennen/ wann nur daran gehaucht wird / dann sie halten lang eine Wolcke oder Finsternuß; insonderheit aber weichen sie alsobald einer subtilen Feile. Aber genug von diesem. Lasset uns auch ein wenig sehen

Die Verfälschung der Rubinen.

Der Rubin bestehet aus einem reinen Mercurialischen/ durch den allerreinsten und subtilsten Gold-Schwefel coagulirten Salz-Wasser. Je höher sein rothes Feuer sunckelt/ je mehr wird
er

er gepriesen. Die Kunst hat der Natur in so weit nach geäffet / daß sie den rohten Fluß / vermittlest eines reinen Crystall Glases / Gold ziehen / und eines gewissen Flusses / in die höchste Rubin-Farbe bringet / die Spielung aber der Elementen zu geben/haben die senigen/welche ihn machen / nicht verstanden. Könnte aber gar wol geschehen / wie mit denen Böhmischen Dermanen / wann sie die Eigenschaft des güldischen Kalckes / und deß Saturni, und wie solche / als Activa dem passivo zu appliciren sind / wol kennen. Der Glanz wurde in seiner Spielung keinen Abgang leyden/wann nur die Härte darzu käme/so machte die Kunst einen vollkommenen Rubin/gleich der Natur; dieses nun lasse ich dahin gestellet seyn / und weil ich es für nichts unmögliches achte/wil ich in Erwartung seyn/wann ich lebe/ ob es die Kunst nicht hervorbringen werde. Inzwischen trachten einige / durch Dubletten oder Folien eine Strahlung hinein zu bringē / erreichen aber niemals den Preiß und das Ziel der Natur / viel weniger die Compactio oder Härte; welches eine subtile Feile und das anhauchen gar bald verrathen. Die Engelländer machen solche Kunst-Rubinen von unterschiedlichen Arten / hell / dumpffer / bleich oder blaß / auch Mole mit Crystall /

Rieß/

Rieß/ Boras, Gold / Salpeter / Antimonium
und fein Schmalten. Von denen Rubinen
schreite ich weiter / um zu betrachten

Die Saphiere mit derer Ver- fälschung.

Der Saphier bestehet aus einem subtilen/ rei-
nen/ durch einen Lunarischen reinen Schwef-
fel coagulirten Wasser. Wird durch die Kunst
nachgemachet/ wann das Salz aus dem Capite
Mortuo, des Scheid- Wassers etliche mahl ge-
reiniget und crystallisirt/ hernach mit Crystall-
Glas geschmolzen wird/ welche Saphirisation ich
billich für meine Erfindung achte / weil ich solche
auf einer kleinen Kunst- Hütte in Schlesien/ welche
in Ruin gegangen ist/ erdacht habe/ und wahr be-
funden/ darbey noch dieses observiret / daß auß
dem uncrystallisirten Salz ein grün Glas wird.
Diese Crystallen aber nehmen zwar die Farbe
an/ aber ohne Feuer oder Elementen/ welche sie
mit einer falschen Schimernung durch die Folien
und Dubletten empfangen / darbey auch ganz
weich sind. Die Engelländer machen sie aus præ-
parirtem Rieß/ Borrass, Antimonium, und fein
Smalta, wann sie hoch- färbig werden sollen.
Zu denen liechteren nehmen sie auch Cerussa, zu
denen

denen dunklern ein wenig von der præparirten roth-gemachten Magnesia aus Teutschland. Zu allen aber insgesamt nach Proportion ein Nitrum. Durch Kunst kan die Farbe vermehret/ und der Glantz/ welcher fehlet/ eingebracht werden; also/ daß/ wann der Härtungs-Fluß/ welcher darzu erfordert wird/ das Seinige thut / man einen ziemlichen Saphier haben kan / jedoch muß er die Feile und das Hauchen halten / sonst ist er für keinen Saphier zu erkennen. Lasset uns anieho sehen

Wie die Verfälschung der Smaragden geschiehet.

DEr Smaragd ist ein rein Mercurialisch/ durch einen grünen Viëtriolinischen oder Venerischen Schwefel/ coagulirt Wasser / von einem sehr angenehmen Frühlings-Glanz. Er wird sehr falsch nachgemacht durch gewisse Büchsen-Steine und Zinober/ viel herrlicher aber durch Granaten und gewisse Salia alcalia in einander geschmolzen/ welche dann / wann die Temperatur wohl getroffen wird/ eine ziemliche Härte haben/ und auch einen schönen Glantz bekommen/ die Engelländer aber machen sie aus Kieß-Sand/ Salpeter/ Borras, rothen Viëtriol/ Bley-Weiß/ grün Schmelz-Glaß und Antimonium. Die jenigen/ welche
aus

auf Gletten / Minium oder andere dergleichen
Materien gemachet werden / sind weiche / nichts
würdige Sachen. Die beste Probe der guten
sind das Hauchen und die Feile. Lasset uns aber
erforschen / was da machet

Der Hyacinth / und wie er ver- fälschet wird.

Der Hyacinth wird von den meisten Authori-
bus für einen Solarischen Stein gehalten / ich
aber sage / er seye Martialisch / und habe auch die
Eigenschaften / dann der Schwefel oder die Farbe
ist nicht gnugsam aufgekochet / um ein wahrer
Schwefel der Sonnen zu seyn / derer Feuer weit
röther ist. Der falsche Hyacinth wird auf vielerley
Weise gemachet / durch Arsenicalia, Bley / Kieß /
Borras, Salpeter / Antimonium, præparirte
Italiänische Magnesia und Blut Steine. Die
Probe aber / es mag eine Folie oder die Dublette
die Farbe erhöhen / wird alsobald bekandt / so man
daran hauchet / oder die Feile daran setzet.

Verfälschung der Topasen.

Der Orientalische Topas ist auch ein von dem
Martis-Schwefel tingirter Stein / nicht so
hoch und hell im Glanz / als der Hyacinth / die-
weilen der Martialische Sulphur, welcher das
mercurialische Wasser coagulirt, nicht so rein
ist.

ist. Seine Verfälschung geschiehet durch Kieß/ Borras, Blut-Stein / præparirte Italiänische Magnesia und Antimonium, in gerechter Proportion zusammen gesetzt. Die Proben sind das Anhauchen / das Wasser / und insonderheit die Feile.

Verfälschung der Amethisten.

In Amethyst ist ein vermischter Stein / so da Theil hat an einem Saturnischen Schwefel / welcher das mercurialische Wasser coagulirt und tingirt. Der falsche wird gemacht durch Kieß / Salpeter / Borras, Bley-Weiß / oder ein durch den gemeinen Schwefel zu einer blauen Farbe exaltirtes Bley / und durch Antimonium: Item / mit roht-gemachter Italiänischer Magnesia, und sehr wenig Schmallen; wann aller Ingredientien Proportion und Gewicht wol beobachtet werden. Der Unterscheid wird erkennet / wie oben.

Die Verfälschung der Granaten.

In Granat / wann er sehr schön ist / gibt dem Rubin wenig bevor / von welchem ihn einig und allein die Menge der Farben unterscheidet / indeme der Granat reicher von Farben / und deswegen dunkler ist / als der Rubin. Die Granaten sind zweyerley Arten / einige Solarisch / die einen reinen /

reinen / güldischen Schwefel haben / die anderit martialisch / welche durch einen größern Schwefel coagulirt / und deß wegen dunkler sind.

Der Granat wird durch Kunst nach gemachet mit Kieß / Salpeter / Borras, præparirte Magnesia auß Teutschland und Antimonium. Er ist ziemlich hart / und der rechte Orientalische wird approbiret wie der Rubin.

Die Verfälschung der Crysoliten.

Der Crysolit ist ein martialischer Stein / dessen Wasser durch einen martialischen Schwefel coagulirt und tingirt ist worden. Die Engelländer imitiren ihn gar schön mit Kieß / Salpeter / Borras, Antimonium und Blut-Stein / welcher eine martialische Minera ist. Die Probe giebt sich durch das Anhauchen und die Härte.

Die Verfälschung der Türckis.

Die Türckis sind eine reine / mit einem Metal- lischen / auß Zihñ / Bley und Kupffer / Schwefel tingirte Erden / sehr poros und durchdringlich. Ihre Farbe wird durch Mandel Del fürtrefflich erhöht. Die Engelländer machen sie nach durch Kunst mit Kieß / Salpeter / Zihñ / Bley- Aschen / gebrennt Kupffer / præparirten Grünspan und dunkle Schmalcken. Die

S i

Probe

Probe ist/ daß der rechte muß Udern haben/ und die Farbe verändert/ wann er an eines Kranken Finger gesteckt wird / oder an eine böse/ giftige Luft kommet.

Die Verfälschung der Meer-färbigen Steinen/ Aqua marina.

Aqua marina hat seine Tinctur aus einem theils Saturnischen / theils Venerischen Schwefel; wird nachgemacht mit Kieß/ Salpeter/ Borras, Bleyweiß und Grünspahn. Die Probe ist in dem Unterscheid der Härte/und durch das Anhauchen.

Die Verfälschung der Wesselen.

Der Stein Wessel ist ein durch ein Berg- Schwader oder Arsenicalischen Dunst coagulirtes und gefärbtes Wasser/ so da durch Kunst wird nachgemacht/ mit Sand oder Kieß / Salpeter/ Borras und gelb Arsenicum , bißweilen wird das Antimonium darzu genommen.

Die Verfälschung der Opalen.

Der Opal ist einer mit einem Gold- und Silber- Schwefel im Durchschein tingirter Stein/ wird nachgemacht durch ein aufgeschlossen Gold- und Silber- Kieß/ Salpeter und Borras.

Die Verfälschung der Chalcedonier.

Der

Der Chalcedonier bestehet aus einem reinen ChrySTALLINISCHEN / Mercurialischen Salz- Wasser / welches mit einer Tinctur von der Influenz des Mondes coagulirt ist worden. Er wird durch Kunst nachgemacht mit ChrySTALLEN / Silber- Tinctur, Salpeter und Borras.

Die Verfälschung der Porcillen.

Der Porcillen bestehet aus einem Saturninischen und Arsenicalischen Wesen / wird durch Kunst nachgemacht mit Sand / Salpeter / Borras, Bleiweiß und Operment. Alle leßtegedachte Steine werden leicht an der Weiche und durch das Anhauchen erkannt.

Von Verfälschung der Bezoar-Steinen.

Der Bezoar-Stein ist ein Gries-Stein / welcher in dem Magen der Persianischen Gensien gefunden wird. Er muß / wann'er recht ist / etwas grünlicht aufsehen / und wann auf der Hand man ein wenig ungelöschten Kalk und Speichel oder Wasser reibet / und hernach den Bezoar-Stein darauf / so gibt er eine gelbe Farbe von sich / wann er gerecht ist. Er wird durch Kunst nachgemacht und verfälschet / welche Verfälschung die Spanier am ersten practicirt haben. Die verfälschte Bezoar-Steine aber sind dunkler / und

nicht so schön von Farbe/ sondern braunlicher/ und trockener von Art/ auch grösser als die andern.

Von Verfälschung des Einhorns.

Viele stehen noch im Zweifel/ ob auch jemahls ein solches Einhorn/ wie Plinius, der sonst viel seltsame Dinge beschrieben hat / in der Welt gewesen seye; Dieses aber ist unstrittig / das wir zweyerley Einhorn haben / als 1. das Unicornu fossile, oder dasjenige / welches aus der Erden gegraben wird / derer Gattung neulich in dem Hoch-Fürstlichen Würtembergischen Land / eine grosse Menge gefunden / und aufgedigget worden ist. Das andere ist von einem Meer-Fisch / so in dem Nordischen Meer seinen Aufenthalt hat. Das Fossile wird in der Arzney für das beste gehalten / und aus dem Wasser-Einhorn werden durch die Drechsler und andere Künstler curiose Geschirre / Stöcke / Flöten und dergleichen Werke verfertigt/ so wol zur Lust/ als auch zum Nutzen. Das rechte Einhorn solle ein außbündig Gifft-Mittel seyn / welches nicht allein allem Gifft und der Pest widerstrebet / sondern so kräftig sich erzeiget / daß es das Glas zersprengt/ in welchem ein giftiger Trank ist / oder in einem andern starcken Geschirre eine starcke übersich steigende Gierung verursacht. Man hat vor

vor diesem das gebrannte Hirsch-Horn für Einhorn verkauft / welches im Getrânke eine kleine Bewegung erwecket / wegen seiner Trockne und verlohrenen Feuchtigheit / die es mit Begierde der Natur wiederum annimmt; aber dieses calcinirte Hirsch-Horn ist weisser / leichter und porroser / auch so glatt nicht / als das Einhorn.

Von Verfälschung der Schlangen-Kronen und Steinen.

Der rechte Schlangen-Stein / so auß dem Mercurialischen Dunst der Schlangen in gewisser Constellation, durch ihre Blasen auß der Conferenz ihres Circels nach dem Centro formiret wird / ist eines der größten Wunder der Natur / uñ ein Fürbild des Philosophische Steins welcher gleichfalls auß einer Mercurialischen Essenz entspringet / wie dann das erste Chaos oder die Materie der ganzen Welt Mercurialisch / und ein alles in sich haltend Wesen ware; dannenhero haben die Philosophi den Grundspruch genommen: Est in Mercurio omne id, quod quærund Sapientes; Im Mercurio seye alles / was die Weisen suchen. Dieser Stein wächst an der Schlangen Kopff / und haltet an durch drey kleine Punctlein / wie von kleinen

S iß

Steck

Steck-Nadel-Knöpflein/ im Triangel ; ist am Haupt flach / und an der Farbe einem Carniol gleich/ von dem Grund aber auffwärts grünlicht/ und gegen dem Licht durchscheinig ; also / daß ein bleicher Smaragd darauf würde / so ferne man ihn beschneiden liesse. Seine Grösse / nemlich dessen/ welchen ich in Händen gehabt / und zu sehen bekommen/ ware wie einer Eichel/ und hatte die rechte Form eines Eyes gehabt/ wann er von unten wäre gezogen gewesen. Also / daß ein Schlangen-Stein / der alle diese Eigenschaften und Umstände nicht hat/ für keinen rechten Schlangen-Stein zu halten ist. Es gibt zwar auch Schlangen-Kronen / derer etliche weiß andere schwarz / und wiederum einige anderer Farbe/ theils auch wol gesprenckelt und vermischet sind. Diese werden verfälschet durch Dohsen-Zähne/ Kälber-und Schaafs-Zähne/ welche die Märcktschreyer/ Land-Streicher und Betrieger auf solche Weise zurichten/ und färben/ daß/ wer von solchem Betrug nicht weiß/ sich leicht betrogen lässe/ und das Geld verquisset. Die rechten Schlangen-Kronen aber sind wol zu unterscheiden unten am Grund / mit welchem sie am Kopff haften/ und an der Gestalt/ die so polit und glatt nicht ist/ als die polierten Zähne. Demnach / so sind die
Kron

Kronen auch schwerer und compacter, als die Zähne/ widerstehen dem Gifft/ welches sie in einem Getrâncke/ oder in der Speise offenbaren; sie widerstreben der Zauberey/denen Gespenstern und offenbaren die Schätze.

Von Verfälschung der Krotten- Steinen und Frosch-Kronen.

Nicht umsonst ist das Sprüchwort/ das man keinen Menschen/ welcher dem Neyd ergeben und unterworfen ist/ einer neydischen Krotten vergleicht; dann dieses Ungezieffer ist dem Menschen dermassen mißgünstig/ daß es den Stein/ welcher ins gemein bey denen alten Krotten haftet/ in dem Hals verbirgt/ und auß denen Augen/ wie zwey Pfeile/ das Gifft gegen dem annahenden Menschen sprühet/ und sich ehe zerknirschen läßet/ als den Stein von sich zu geben; worbey dieses zubetrachten/daß/wann eine Krotte verrecket oder getödtet wird/ welche ben Stein bey sich hat/ so entspringen auß gedachtet Krotte eitel kleine Krötlein/ daß also derselben Geschlechte sich stark vermehret; dannenhero zumuthmassen/ der Instinctus Naturæ reize die Krotte auf beständte Weise/ umb diesen Stein auff das möglichste zu bewahren: Insonderheit/ weil in Erhaltung dieses Steins das Leben der Krotte bestet.

het. Im übrigen widerstreibet der Krotten-Stein dem Gifft/ offerbahret es/ und ziehet solches aus den Pestilenzischen Benleñ/wann er darauff gelegt wird.

Die Frosch-Krone ist weiß und schwarz/ ist niemahls besser zu bekommen/ als im Augusto/ wo die Menge der Fröschen ist/und man sie durch einen Bocks-Schlauch sammler/ daß der König auch mit einer Krone erscheinet. Diese Krone wird auß Bein durch Kunst nachgemacht/ und gefärbet/ bey welcher Kunst-Krone aber sich nicht die natürliche Eigenschaften befinden/ wie bey der rechten// welche dem Gieffte widerstreibet/ denen Gespenstern zuwieder ist/ und die Schätze offenbaret.

Von Verfälschung der Spinnen-Steinen.

WAnn eine grosse Creutz-Spinne in ein Schächtelein gethan/ und wol verschlossen gehalten wird Jahr und Tag/ so verzehret sie sich endlich selbst/ und wird dann ein gespreckelter Stein darauß/ so dem Gifft widerstreibet/ und durch Veränderung der Farben solches entdeckt/ so gar/ daß/ in einem Ring getragen/ an einer Tafel/ im Bette/ oder sonsten/ wo Gifft ist/ der Stein mit einer Wolcken überzogen wird;
wel-

welcher dieses nicht thut / ist falsch / und durch Kunst nachgemacht.

Verfälschung des Agaths und des Börn Steins.

Der schwarze Agath wird aus dem Capite mortuo, oder so genannten Todten-Kopff/ so von Destillirung des Börn Steins überbleibet/ nachgemacht. Der rechte Agath aber ziehet das Stroh an / wann er erhisset/ wie der Magnet das Eysen. Er hat auch noch diese Tugend/ daß/ wann ein Mensch durchschossen oder durchstoichen worden/ und man an dessen Leben zweiffelt / er zu erkennen giebt / ob die Edlen Partheyen verletzt sind/ oder nicht; Dann/ so man dem Patienten ein Quintlein schwer im Wein eingießet / und er solchen bey sich behaltet / so ist er bald zu curiren; bricht er ihn aber von sich/ so ist keine Rettung mehr/ sondern er muß sterben.

Der Börn-Stein wird nachgemacht durch einen coagulirten Terpenthin/ mit einem gebührendem Zusatz zu der Härte. Wann aber etwas davon geschabet/ und auf glühende Kohlen gelegt wird / so wird durch den Geruch der Betrug bald offenbar. Im Destilliren thut der Falsche auch nicht dasjenige/ was der Gerechte / wie der Unterscheid gar leicht gefunden wird.

Ver.

Verfälschung der Perlen.

Die Probe einer recht Orientalischen Perlen ist der durchschein gegen dem Licht / ihr reines Silber-Wasser im Gewicht und Glanz / angemerckt sie anders nichts ist / als eine reine Haut über Haut / also / daß / wann eine Haut von der Orientalischen Perle abgezogen wird / die Perle inwendig ist und bleibet / wie sie vorhin gewesen. Auf solche Weise muß sie durch und durch beschaffen seyn / welche diese Eigenschaft nicht hat / die ist eine todte Perle / wie ein Todten-Grab / das außwendig wol angestrichen ist.

Die Perlen werden auf vielerley Arten nachgemacht. An unterschiedlichen Orten wissen sie Perle auß der Perlen-Mutter zu drehen oder dreheln. Die Venetianer machen sie sehr schön auß Glas / andere fabriciren sie auß schönen weissen calcinirten Meer-Muscheln. Wiederum werden Perlen gemacht auß einem coagulirten Queck-Silber und Silber-Scham / auß Glas-Glanz / und dergleichen.

Man machet sie zwar auch auß denen kleinen Orientalischen Riß-Perlen / welche durch ein Menstrum aufgeschlossen / hernach die Massa mit Tragacanth vermischet / in denen darzu gehörigen Modellen formirt / getrocknet und angestri-

gestrichen werden. Oder sie werden resolvirt in einem Mercurialischen Menstruo, oder in dem rauchenden scharffen Wassen / hernach formiret / und der Glanz überstrichen. Aber alle diese Gattungen geben nur todte Perlen / die eine unnütze dunckele Massa sind / anerwogen eine gerechte Perle auß eitler reinen Essenz bestehen muß / und ihr keine kan nachgemacht werden / als durch die in ein Del aufgeschlossene Perlen / vermittlest dessen / durch gewisse Kunst- und Hand-Griffe / Haut über Haut gezogen / und daraus eine durchscheinende Perle wird / welche der natürlichen Orientalischen Perle in allen Eigenschaften und in der Tugend gleich ist / weil sie nichts in / um und an sich hat / als die reineste Orientalische Perlen-Materie; wie dann eine solche Perlen-Schnur / mit gutem Vorbewußt des Käuffers / daß sie durch Kunst gemacht wären / um zwölf tausend Gulden ist bezahlet worden.

Die Americanischen Perlen von Panama lassen sich von dero Röthe gar leicht purgieren / daß sie den Orientalischen gleich werden; die Schottischen und Böhmischen Perlen aber sind nicht zeitig / und voll unreiner Erden / also / daß / so bald ihre äußerliche Haut abgezogen ist / die Massa wie eine todte Erde da lieget.

Es

Es werden zwar auch Perlen gemacht/ und mit Häring-Seelen überzogen / welche einen feinen Silber-Glanz haben ; so bald aber dieser abgeheth/ so ist es ein todtes Wesen.

Zu Amsterdam ist einsmahls ein grosser Betrug geschehen mit einer Perle / welche die Form einer Birn hatte / und in der so genannten Lumbart oder Banck von Lehnung / um eilfftausend Holländische Gulden/ die 4040. Reichs-Thaler außmachen/ versetzet ward.

Nachdeme diese ein Jahr und drey Monate gestanden hatte/und sich niemand dazum anmeldete/ solte sie / altem Gebrauch und dem Geseze dieser Lehnung nach / dem meist-Bietenden verkauft werden. Die Käufer/ welche sich auf Perlen wol verstunden / erwiesen den Betrug/ indeme nach Abziehung der ersten Haut/eine todte nichts-würdige Masse befunden ward. Das ware ein hübscher Beutel-Schnitt.

Man hat noch andere Arten/ falsche Perlen zu machen/ welche zu erzehlen unnöthig seyn wil/ anserwogen es/ meines Erachtens/ dem curiosen Leser und Liebhaber zur Vergnügung dienen mag zu wissen/ wie die gerechten Perlen von den betrüghlichen zu unterscheiden sind / damit er im Kauff nicht verführet werde.

Von

Von denen Corallen / und derer Verfälschung.

Eine rechte Coralle muß inwendig ihren Glantz und die Compactur haben / wie außwendig / wann sie gerecht seyn solle. Die Corallen werden nachgemacht durch rechte Corallen-Materie / wann die Corallen-Zincken auffgeschlossen / die rothe Essenz davon geschieden / aus der übrigen Massa im Model grosse Corallen formiret / und darnach diese mit dero eigen Essenz tingirt worden. Ich habe ein Menstruum homogeneum, welches die Corallen / Perlen und andere Steine in frigido, ohne alle Hitze auff solche Weise aufschliesset / daß man an dem Menstruo nicht die geringste Alteration siehet / indeme es noch wie vor Crystallinisch / und ein weiß durchsichtig Wasser bleibet. Es läset auch nichts fallen / und wann ich zwey oder dreyerley Materien darinnen solvire, so præcipitirt die eine die andere nicht. Kurzum / da geschiehet keine Alteration.

Die Corallen werden auch nachgeäffet durch einen dazu bereiteten Zinober / gebeißet und formirtes Helsen-Wein / oder Widder-Horn und dergleichen. Solche aber haben die Kälte nicht im Angriff / wie die natürlichen / sind auch

auch nicht so lebhaft an der Farbe. / werden gar schändlich durch den Schweiß/haben nur äußerlich einen hübschen Glantz/ lassen sich in denen Menstruis nicht aufschliessen/wie die Natürlichen. Geben nicht eine solche Tinctur von sich / und sympathisiren nicht mit dem Geblüt des Menschen/ dessen gute oder böse Disposition die gute Corallen/ durch Veränderung ihrer Farbe / anzeigen. Nun folget.



Die zwente Erklärung/ Von denen Metallen und deren Verfälschung.

Nachdem wir von denen fürnehmsten Edelgesteinen/ denen die Thorheit der Menschen den Preiß gesetzt hat/ in der Kürze etwas gemeldet haben/ so wil/ meines Erachtens/ die Ordnung ersodern/ daß ich von denen Metallen Erwähnung thue/ ohne welche der Mensch nicht wol Handel und Wandel treiben oder leben kan. Auß denen Metallen kommet der ungerechte Manmon / durch den man sich gute Freunde machen solle. Der Geld-Zerrfel

fel richtet seine Sachen weit besser aus in der Welt/ als der thumme Teufel / welcher Job plagte/ und dem er in der Ambassade succedirt hat. Deme seye nun/ wie ihm wolle. Ich eyle zum Zweck/ um erstlich zu reden:

Von dem Gold und dessen Verfälschung.

Mit dem Gold geschieht ein unsäglicher Betrug/ und muß bey solcher Betrüglichkeit insonderheit das Kupffer erhalten / so darzu auff verschiedene Weise temperirt wird. Auß dem Kupffer wird auff unterschiedliche Arten ein Rubrum gemacht/ welches den Gold-Strich haltet/ und sich mit Gold und Silber wol vermischen lässet/ zwar in sol:her Proportion , damit das Scheid-Wasser auf dem Stein es nicht verrathe. Die Röthe des Kupffers zu temperiren/ geschieht durch Silber/ und dieses wird die Ligatur genennet. Wann nun der Zusatz zimlich groß ist / so wird ein Kronen-Gold daraus/ höher und schöner im Strich/ aber geringer und schlechter/ nachdeme mehr oder weniger Ligatur darbey/ oder die Ligatur durch Kunst verguldet ist. Man ist so weit gekommen / daß man das Partem cum parte, ein Theil Gold und gleich so viel Silber citrinirt, daß es die Coloriz durch das Bley auf

Z

der

der Cappelle bestehet. Darzu haben die Künstler gewisse Zementen und Gradier-Pulver. Ein solches Gold aber bestehet die höchste Probe nicht durch den Antimonium zu gießen / oder die Reichs-Quart / so da ist daß man es in drey mahl so schwer Silber schmelzen / und dann im Aquafort oder Scheid-Wasser solvire , weil alsdann nur das Gold durchfället / und der Zusatz wiederum davon weicher.

Zu diesen Operationen wird das Kupffer auf verschiedene Weise / durch fixe Salien und gewisse Mineralen / als Zinck oder Speauter, Tutia und dergleichen / als Galmey / Schmirgel / 2c. entweder gradirt / oder auß demselben ein rohter Regulus præcipitirt / der zur Sach und dem Betrug dienen muß. Es hat aber ein solches vermischtes Gold niemahls die rechte Geschmeidigkeit / sondern bleibt hart / und die Nadel verrahet auch den Strich / dieweil selten das Temperament auf solche weise getroffen wird / daß nicht die Kupffer Röthe im Strich solte hervor ragen.

Wie durch das Kupffer / also auch durch ein coagulirt und gefärbtes Quecksilber wird das Gold alterirt / und zwar mit einem subtilern Betrug / wann ihm die geschmeidigkeit kan mit getheilet werden ; angemerckt der Mercurius
das

das Gewicht des Goldes hat / so bey dem andern Kronen: Gold fehlet.

Noch mehr: Es wird auch das Bley citrinirt, und dem Gold per Artificium zugesetzt / brachet aber eine mehr als gemeine Kunst / die Geschmeidigkeit zu geben/und beyde Altrationes, so wol mit dem Queck-Silber als dem Bley/ leyden nicht oft das Feuer /und gar nicht die Capelle. Dieses verfälschte Gold hat auch insgemein die rechte glänzende Farbe nicht / wird alsobald durch das Antimonium zerstöret / und durch das Aquafort verrathē. Wie mit dem Bley/ also geschiehet auch mit dem Zinn / welches aber die schwere nicht hat / und viel leichter ist / so da leicht kan beobachtet werden.

Was im übrigen im gedistillirten Grünspahn/ oder denen CrySTALLIS Veneris steckt / um das pars cum parte zu graduiren / und ein Schelmen-Stück zu spielen / finde ich unnöthig allhier zu reteriren / um keine Anleitung zu geben / dergleichen zu Practiciren ; daherо begeben ich mich zu dem nächsten Metall/ nemlich.

Wie das Silber Verfälschet wird.

DAS Silber wie Theophrastus be-
deutet / hat drey Fehler bey sich:
Z ij Erst

Erstlich das Gewicht/ so von dem alten Saturno ihm muß gegeben werden ; zum zweyten / die übermäßige Feuchtigkeit / welche ihm der hitzige / und austrocknende Mars muß verzehren ; drittens / die Fixation und Graduation, welche von der Venus, als der immerwährenden Gefährtin der Sonnen/ herrühret / und das Silber complet, auch Gold-mäßig macht ; dann ob schon ich lang dem Silber eine Citrination anhänge / und es hat das Gewicht nicht/ so ist es dem Gold nicht gleich/ daher/ wann ein Silber Gold werden solle/ so muß es in das Gewicht des Goldes gebracht/ und hernach figirt werden / sonst ist es kein gerechtes Gold.

Das Silber aber in das Gewicht zu bringen/ und combact zu machen/ sind unzählliche processus, sie dienen aber zu nichts / als daß man viel Silber verlieret / und Schaden leydet. Zu dem sind die Citrinationes insgemein falsch / die den Saturnum oder das Blei auf der Capelle nicht bestehen.

Der einige Mercurius kan das Silber gewichtig machen / und wann alsdann dieses Silber figirt und tingirt wird / wol zu verstehen / mit einer beständigen Tinctur / so bleibet sie just und bestendig Gold in allen Proben.

Wie

Wie auf die gelbe Nadel / also sind die Betrüglichkeiten auf die weisse Nadel ohne Zahl. Da müssen der sublimirte Mercurius, das Antimonium, das Arsenicum, weis / gelb oder roht / mit grossem Sudeln / und auch wol mit Hinzusetzung der Gesundheit und Lebens-Gefahr / auf allerhand Weise gekochet werden.

Von allen denen Processen / welche hierüber erdacht / aufgestreuet / geschrieben und gedruckt worden sind / könten grosse Volumina zusammengetragen werden. Das fürnehmste Subjectum, auff welches gedachte Medicinen applicirt werden / ist das Kupffer / dessen Röthe sie dadurch in eine Weisse zu verwandeln suchen / aber sie betrügen sich selbst und andere / dieweil insgemein dieses Metall diese eingedrungene Weise nur äusserlich annimmt / und solche nicht concentrirt; dahero sie denen Elementen / als dem Feuer und der Luft nicht allein / sondern auch der Erde und dem Wasser keinen Widerstand halten kan / sondern bald darinn alterirt wird / und die Schwärze der Röthe den Platz wiederum einraumen. Insgemein streichet auch ein solches Kupffer / ohnangesehen oft die Helffte gut Silber darunter vermischer ist / keine Nadel gleich / indeme der Strich allezeit blaulicht pflegt herauß zu kommen. Es ist

Z iii

auch

auch unter dem Hammer zäher / als das gerechte Silber / weil es zu viel Acidum von der falschen Tinctur angenommen hat. Und ob schon durch Benennung des Corrosivi das Arsenecum dahin kan gebracht werden / daß es einen starcken Ingres hat / und das Kupffer tingirt, so ist doch nichts Reales, aber wol ein formaler Betrug darbey / wie auch mit der Venus ex Marte, welche durch Antimonium und die Salia fixa zuwege gebracht wird; also gibt der Speauter oder Zinck dem Silber auch einen grossen Zusatz; aber alle diese und andere dergleichen Künste sind Falsificaciones, welche den Galgen verdien- nen / so halt einer oder der andere ein solches Kupf- fer für gerecht Buht wil aufgeben / es wäre dann Sache / daß er auß Curiosität für sich allein / in sein Hauß / Wesen / oder zur Kleider : Zierde / ohne jemand damit zu vervortheilen / machte oder machen ließe / welches einem jeden erlaubet ist ; im Gegentheil höchstens verboten / und Gal- gen mässig wann der gleichen falsch tingirt Kupf- mit gutem Silber vermischet / Geschirre darauß gemacht / eines Goldschmides nach gemachtes Zeichen darauß geschlagen und ehrliche Leute dar- mit betrogen werden / wie vor ertlichen Jahren von einer Gesellschaft / welche in einem Cangler / einem
ver

verdorbenen Goldschmid / einem Scharfrichter und ander loß Gesinde bestunde/ einem Cavallier geschehen ist/ welcher um etliche tausend Gulden dergleichen Geschirre gekauft hatte/ bald aber auf den Betrug kame / daß man die Herren dieser schändlichen Compagnie, wo sie anzutreffen waren/ warm setzen ließe.

In solcher Angelegenheit ist nichts bessers und behenders / als daß man von dergleichen verarbeitetem Silber hin und wieder etwas abschabe/ und auf ein klein Capellchen setze/so wird nach dem Abtreiben der reine Blick gar wohl zeigen/ wie viel Zusatz darbey gewesen ist.

Im übrigen / so wird das Kupffer auf eine gewisse mühsame Art so hoch gebracht/ daß es fünfzehn-löthig streichet/ und recht geschmeidig ist unter dem Hammer/ wie das feine Silber; Aber/ mit allem deme ist es anders nichts / als ein weiß Kupffer / und kein Capell-beständig Silber/ wie es seyn solle. Folget anjeho

Von Verfälschung des Kupffers.

Das Kupffer wird verfälschet durch Nach-
 äffung/ nemlich/ das Eysen wird vermittelst einiger Zusätze gekocht/und zwar in bleernen Kesseln/ und zu Kupffer exaltirt/wie dann zu Aldmont in Steyermark erst vor einigen Jahren eine
 Es so solche

solche Fabric ist auffgerichtet worden/ welche dem Closter 25000. Gulden jährlich Nutzen bringen solle; dieses gehet gar wol an / wo man ein reich Kupffer-Erz oder einen Viëtriol hat / und den Stahl darinnen zu kochen / welche Kochung eine vermischte Operation ist / indeme aus dem Kupffer-Erz oder dem Viëtriol sich das Kupffer præcipitiret / und an dem Stachel hanget / abradirt und gesammelt wird. Es ist wohl wahr/ daß endlich auch durch die Spiritus Viëtriolinos und Salinos der Stachel durchgangen / zerstöret / und das Beste darvon in Kupffer gradirt wird ; dannenhero je feiner und reiner der Stachel / je mehr Kupffer erlanget wird. Es erfordert aber das Kupffer die Süßigkeit und Geschmeidigkeit unter dem Hammer / damit es sich wohl schlagen und treiben lasse / auch im Schmelzen nicht zu viel Schlacken und Aschen setze. Das Zähē / und mit Eysen oder Zinn vermischete / lässet sich nicht treiben / sondern ist ganz ungeschmeidig / und gewinnen die Geschirre leicht Löcher / wann sie ein wenig starck Feuer auß stehen müssen. Die Venetianer wissen das Kupffer gar wol zu nutzen / und auß demselben das Gold zu præcipitiren , massen dann ihre Sekini, auß solchem Gold gemacht / oft gar
 zähē

zähe oder hart / und noch fast Kupffer-reich seynd/
wie ich an denenselben in der Solution selbst
befunden habe. Ist also zu verwundern / das
Fremde auß den Kayserslichen Erb-Ländern das
Queck-Silber verführen / und zum Theil figiren;
also auch von dem Kupffer / dem Eysen / Victriol
und andern Mineralien, deren größten Nutzen
haben / und hernach das Jenige / was sie gelau-
tert haben / und nicht mehr brauchen / in die Erb-
Länder zurück schicken / und theurer verkauffen /
als sie dasselbe selbst gekauft haben. Weil
nun auß dem Kupffer der Messing gemacht wird/
so erinnert mich solches / etwas zu melden.

Von Verfälschung des Messings.

Der Messing wird gemacht auß Kupffer und
Galmey. Je reiner nun und geschmeidiger
das Kupffer / und je röther der Galmey / je schöner
und herrlicher der Messing wird. Hat man aber
dazu ein zähes und hartes Kupffer / und bleichen
Galmey / so wird der Messing matt an der Farbe/
und läset sich hart arbeiten / da doch die Geschmei-
digkeit an dem Messing nothwendig erfordert wird/
um allerhand Geschirre darauß zu schmiden / und
Drath zu ziehen / wie auch das Rauch-Gold zu
machen / nicht weniger die subtilen Flinter und
vergleichen.

Z v

Der

Der Kunst Grieff in Bereitung des Messings bestehet ziemlicher massen in Präparierung des Galmeyes/ und Beobachtung des Schmelz-Feuers/ worvon allhier zu reden die Gelegenheit nicht leyden wil. Dieses allein habe ich sagen wollen/ daß der Messing/ welcher mit dem Galmey nicht wohl durchgebrannt worden ist/ wiederum in die Röthe sincket/ wann er etliche mahl durchs Feuer getrieben/ und geschmelzet wird. Man findet auch wol Messing-Platten/ welche von innwendig so wohl nicht gefärbet sind/ als von aussen/ worauf Achtung zu geben. Lasset uns aber auch etwas melden.

Von Verfälschungen der Goldschlägern und Dratziehern.

BEy denen Goldschlägern gehet bisweilen grosser Betrug vor/ worvon ich aber die jenigen/ welche eines redlichen und auffrichtigen Gemüths sind/ wil außgenommen haben. In Prag nahm ich einsmahls für drey Ducaten geschlagen Gold/ um darauß eine Arzney zu machen; Da ich nun gedachtes Gold solvirte/ fiel wenigstens der dritte Theil zu Boden/ und war ein mit Spearter vermishtes Metall/ dammenhero nicht rathsam ist/ dergleichen von denen Goldschlägern zu kauffen/ sondern man gebe das Gold her/ lasse

es

es in seiner Gegenwart schlagen/ und bezahle das Schlager-Lohn/ so ist man sicher/ und weiß/ was man hat. Im übrigen werden das Kupffer mit dem Speauter so hoch gebracht/ daß sie den Gold-Strich gar hoch halten/ und nichts abgehet / als das rechte Gewicht und die Fixation, um gut Gold zu seyn.

Die Dratzieher / welche unter anderm das so genannte Leonische oder Mäyländische Gold und Silber machen/ können auch grossen Betrug verüben/ wann sie im übersilbern des Kupffers karg oder sparsam sind; Weil alsdann gedachtes Silber in Kupffer / oder der überzogene Drath bald wiederum roth wird. Also färben sie auch das Kupffer oder den Messing sehr hoch durch den Rauch des Speauters, welcher aber bald wieder abgehet/ wann derselbe nicht wohl eingedrungen hat / und concentrirt ist; Dannenhero bald/ wann solche Waar eine Zeitlang getragen wird/ die Röthe/ und also das Kupffer/nemlich der rothe Fuchs/ schändlich hervor scheint. Wolbeträchtig ist/ daß in Präparirung des Kupffers/ oder Übersilberung dessen / es alsobald einen Flecken zur Röthe empfänget / wo sich nur eine Fliege hinsetzt.

Von Verfälschung einiger Posse-
mentieret. Die

Die Possementierer/ wann sie ihr Gewissen an einen Nagel hängen / und nicht redlich seyn wollen/ können auch wol Betrug üben / indeme sie den subtilen Zwirn-Faden in ihrer Arbeit unter die Seite mischen / den versilberten Kupfer-Drath unter den feinen Silber-Drath / also auch den falschen Gold-Drath unter das gute gesponnene Gold / verkauffen hernach solche Gallonen für fein/ so da ein grosser Betrug ist. Die Gallonen zwar/ welche ganz aus falschem Drath bestehen/ sind bald an der Farbe und am Griffe zu kennen/ weilen sie viel rauher am Angriff sind / als die feinen: die Vermischten aber/ wo die Gesponnst subtil/ und von denen Falschen nicht allzuviel untermischet ist/ da kennet man sie so leicht nicht am Griffe/ sondern/ wann der Drath von purem und feinem Gold wäre / so kan der Probier-Stein mit dem Scheid-Wasser Richter darüber seyn; Denn Silber-Drath aber streichet man so lang/ biß die Röthe auf dem Stein erscheinet. Sonsten offenbahret der Schwefel-Rauch beyde gar bald/ als wie eines Menschen Athem von gekäneten Erbsen/ einem geschminckten Weibs-Bild in das Antlitz geblasen/ gar bald ihre verfälschte und betriegliche Pflaster-Schönheit an Tag leget.

Von

Von Verfälschung der Münz- Sorten.

Der Betrug der falschen Münzer ist auch unsäglich groß/ so wol in denen Gold-als Silber-Sorten/sie schroten oder gießen sie. Gold-Sorten/ als Ducaten/ Dublonen und dergleichen werden verfälschet durch ein cuagulirtes Dreck-Silber/ welches die Betrieger mit einem gepregten Gold-Blat beyderseits umschließen/ das den Strich auf dem Stein haltet; Solche Ducaten lassen sich aber nicht wol zusammen biegen / sondern brechen leicht. Das Gold in Sorten wird auch verfälschet durch ein tingirt Bley / das sich zwar biegen läßt / haltet aber das Scheid-Wasser nicht. Man præcipitirt auch auß dem Kupffer einen kleinen rothen König / welcher sich auch mit Gold vermischen / und durch Zusatz des Silbers auf solche Weise temperiren läßt / daß es hoch streichet. Ich habe auch Dublonen gesehen von solchem concentrirten Kupffer / welche mit einer starken Gold-Folie umgeben waren. Wiederum wird ein Regulus Antimonii auf eine gewisse Weise gemacht/ mit Schwefel / Nitro, Marte und Kupffer temperirt, daß dessen Rauch/ wann derselbige im Tiegel fließend gehalten wird/ eine silberne Münze / als einen Thaler oder

oder feinen Guldiner/ mit seinem flüchtigen Gold das Silber-Stück durch und durch tingirt, so zwar curios ist/ die Münze aber hat das Gewicht des Goldes nicht. Wer curios ist/ der lese hierüber Tollium in seiner Manuduction ad cælum Chymicum, wiewol noch ein anderer Modus ist/ dieses zu præstiren.

In dem weissen Geld geschiehet insonderheit grosser Betrug durch præparirtes Kupffer/ Grünspahn/ Zinn/ Bley/ Stahel/ Queck-Silber/ Glas und dergleichen mehr böse verbottene Hand-Griffe. Man hat aber gar gute Mittel/ dergleichen falsche Sorten zu kennen. Thaler oder Guldiner/ die von Glas gemacht sind / springen entzwey/ so man sie mit Gewalt auf einen Stein wirfft. Die Schweden in dem dreyßig-jährigen Krieg / haben diese invention in Teutschland gebracht/ und in Franckreich ist die Menge solcher Reichs-Thaler durch die falschen Münzer gemacht worden. Eine so gedachte Glas-Münze lästet sich auch nicht schneiden. Die kupfferne giebt ins gemein einen Unterscheid im Strich/ und schläget mit der Zeit grün auß / oder wird roth. Zinn und Bley werden niemahls so hart und weiß/ daß ihre Weiche und blaue Urth sie nicht verrathe. Das Queck-Silber widerstehet nicht lang dem Feuer/

Feuer/ wie auch das Zihn/ und Bley / der Stahl
ist zu hart / und hat keine von diesem Sorten den
rechten Klang des Silbers. Aber genug von die-
sem/ dann ich muß weiter fort eynen / um zu ver-
nehmen.

Die Verfälschung des Zihns und des Bleys.

Das Zihn wird nicht ehe verfälschet / als wann
das Bley præparirt / und für Zihn gekauft
wird/ welche Bereitung des Bleys sehr vielfältig
ist/ und zwar vielfältiger / als ich wol sagen könnte.
Man mischet auch wol das Bley unter das Zihn.
Das rechte feine Zihn aber ist weisser im Strich/
und firret/ wann es zerbrochen wird/ es schmelzet
auch das vermischte Zihn eher/ als das feine / und
wird gar schwarz und heßlich/ ist auch weicher un-
ter dem Hammer/ und hat einen todten Klang.

Verfälschung der Eysen-Wercken und des Stahls.

Mit dem Eysen-Werck hat es diesen Betrug/
daß/ wann ein Eysen nicht wol gediegen ist/
daß es mit viel grober Unreinigkeit befaßet / und
gleichsam noch halb Letten oder Erden / kühum
ein grosser Theil Schlacken ist/ so frist der Rostes
bald durch/ und dienet die darauß gemachte Arbeit
nicht lang / indeme es allzuhacker und grob ist/
daz-

dannenhhero der Luft darein würcket/ und es bald verzehret / sonderlich an solchen Orten / wo die Luft von dem anliegenden Meer oder Mineralischen Gebürge viel salzichte Particulen führet/ welche sehr durchdringen/ und ein so grobes Gewebe bald zerreißen. So sind auch die von solchem Eysen gegossene Geschirre zu denen Chymischen Arbeiten/ um scharffe Geister und Wasser / oder die Dele der Metallen durch Gewalt des Feuers heraus zu treiben/ und destilliren/ nicht tüchtig/ angemerckt die Schärffe der Mineralischen Geister sie geschwinde durchbohret und verderbet.

Es tauget eben / und zwar noch weniger / zu dem groben Geschütz/ als Stücken/ Böhlern und Haubitzen / welche der Gewalt des Schiß- Pulvers gar bald verberbet; wie dann ich selbstn gar nahe darbey gewesen bin/ wo dergleichen zersprenztes Geschütze grossen Schaden gethan/ und theils Menschen umgebracht / andere übel zugerichtet hat. Das kleine Geschütze giebt auch dergleichen Erfahrung / wie dann dem Lütticher Gewehre ganz nicht zu trauen ist / wan ein so schlechtes Eysen darzu genommen wird / in deme Pistolen und Flinten springen / wann sie ein wenig starck geladen werden.

Hingegen / wo man Distillier-Gefässe hat/ welche

welche von gutem / gediegenem / reinen Eysen gegossen sind / als Kessel oder Krüge / so halten sie wol hundert mahl den Victriol und Salpeter auß / Das grobe Geschütze kan auch ziemlich viel ertragen / wann es nicht überladen / und zeitlich abgekühlet wird; jedoch ist dem Eysen bey solcher Angelegenheit nicht zu trauen wie dem Metall / Dann das Eysen springet ohne Warnung / unversehens / da im Gegentheile ein Metallisches Stück reisset und warnet / ehe es zerspringet / also / daß man abbauen / und bey guter Zeit die Sicherheit erwählen kan.

Was andere Eysen-Wercke im kleinen Format, als degen-Gefäße / Schnallen / Knöpfse / allerhand Beschläge und dergleichen Arbeiten betrießt / sie seyen durchbrochen oder glatt / so werden derer viel für Stahl-Arbeit verkauft / weil die Hand-Wercker solche in etwas wissen zu härten / und im Gegensein zu poliren / auch wol einzubrennen, daß man meynen solte / sie wären von feinen Stahl; wer aber ein Erkenner beyder Sorten ist / und ein klein wenig mit einer subtilen Feile versucht / der sihet gleich / daß ein Eysen so subtil nicht von Gran / auch weicher ist / als der Stahl.

Über das hat man noch eine Probe / daß die
II Stahl

Stahl-Arbeit lang im Wasser dauret / ehe sie einen Anflug vom Rost bekommt / hingegen lauffet das Eysen bald an. Und so viel von Eysen. Ich begeben mich weiter / um zu sehen :

Wie das Queck-Silber verfälschet wird.

Deshon das Queck-Silber oder der von denen Feuer-Künstlern so genannte Mercurius, nicht erstarrt oder compact ist und wie ein Wasser sich beweget / so ist er dennoch ein Metall / und zwar in der Ordnung oder in der Zahl das sechste / welches unzählige Chymisten in der Welt verleitet / und in einen Labyrinth führet / in welchen sie verderben müssen / weil ihnen der faden von Ariadne fehlet / um den Weg herauf zu finden. Daß Queck-Silber wird insonderheit verfälschet durch Bley und Wismuth / wann sie zusammen also subtil gemacht werden / daß sie sämtlich durch Leder oder Barchent sich drucken lassen. Ein solcher vermehrter Mercurius aber ist träger und schwächer in seiner Bewegung als der gerächte und homogenische / er läßt auch immer eine starke Haut zurück / wann er bewegt wird ; seine Farbe ist dunkeler / und gleichsam todt / und wann er lang stehet / so wird derselbe mit einer schweren Haut umhüllet / und endlich ganz mat / in
deme

Deme das darinn subtilisirte Metall wiederum zusammen gehet. Auf dem weissen Papier lasset er eine Schwärze / wann er hin und wieder bewegt wird. Die beste Probe aber ist / daß man ihn über eine gläserne Retorten in ein Wasser destillirt, so gehet der Mercurius allein über / und das Metall bleibet zurück. Ich beschleisse die Metallische Sachen mit der Warnung.

**Von dem grossen betrug der Juden/
denen das Münz-Wesen an-
vertrauet ist.**

Es ist kein hochmüthiger Volck auf Erden / als das Jüdische Volck / welches über alle andere Nationen die Raachsucht sich beherrschen lasset / und eine Freude an dem Betrug hat; dann die Juden betrachten die Christen / und andere Nationen oder Völcker / unter denen sie wohnen / wie die vorzeitigen Egyptier und Cananiter / und legen sich die Meynung fest zu Gemütthe / es werde der Messias kommen / und sie auß dero vermeynten Dienstbarkeit nicht allein erlösen / sondern auch in das gelobte Land führen / um das irdische Jerusalem wiederum aufzubauen. Sie wollen noch heutiges Tages den ihren Vor-Eltern in Egypten ertheilten Befehl beobachten / da sie mit denen von ihren Hauß- Wirthen und Nachbarn entlehnten gülden und silbernen Geschirren /

ii ij

auch

auch Kleinodien / durchgiengen ; dannenhero beliegen und betriegen sie andere / wo sie können und mögen / in der Meynung / sie vollbringen dardurch Gottes außdrücklichen Befehl. Nachgierig sind sie von Natur / indeme die Raach ihnen von Jugend an eingepreget wird / wann sie der Jugend vorstellen / daß Gott der Herr / sein Volk zu rächen / den König Pharao mit seinem ganzen Heer erträncket / durch Josua die Stadt Jericho zum Feuer und Schwerdt verbannet / und der Cananiter Könige an die Bäume hängen lassen. Kurzum / der Jud ist im Herzen des Christen geschwornen Erb-Feind / und wann ein Jud dem Christen zuwünscht / er solle hundert Jahr leben / so vermeynet er / sechzig Jahr kränckeln / und vierzig Jahr Blut speyen / wie sie mir selbst bekennet haben. Wer mit Juden zu thun oder zu schaffen hat / er seye hohen oder niedrigen Standes / der kommet unbetrogen nicht darvon / wie in einem andern Tractat weitläufftiger solle erwiesen werden / daß nemlich die Juden den ruin derer Länder und Dertter verursachen / wo sie wohnen.

Was nun für diß mal aller anderer Betrüglichkeiten zu geschweigen / die Juden / denen das Münz Wesen anvertrauet wird / für unerschwinglichen Schaden

Schaden verursachen/indeme selbige die Stämpf-
fel und das Schroot verfälschen / werden die am
besten gewahr/ welche dergleichen Sorten / mit
ihrem größten Abgang an dem Werth/empfangen
und haben müssen.

Eine sonderliche Vermessenheit habe ich beob-
achtet auf zweyen Sorten / die erste bestunde in
Reichs-Thalern / unter der Bildnuß eines höch-
sten Monarchen der Welt/ auf dessen Bildnuß im
Harnisch/ auf dem rechten Schulter-Blat / der
verwegene Socius sein Bildnuß mit dem Jüdi-
schen Barth pregen lassen. Ein Gleiches ist auch
einem hohen Reichs-Grafen auf seinem Guldi-
nern geschehen. Nachdem aber einige Leute
beide Stücke beobachtet / und die Sache hat zu
lautbar werden wollen / haben die Juden alle/
die zu bekommen waren / aufgetrieben/ und solche
mit großem Aufgeld auffgewechselt. Folget



Die dritte Erklärung/

Von Verfälschung einiger Mineralen
und Materialisten Sachen/
und erstlich
II. iij

Von

Von Verfälschung des Grünspahns.

Das Grünspahn ist ein grosser Unterscheid/ und wird derselbige nirgends besser gemacht / als in Hispanien und Frankreich: Der Holländische hat die Grüne und Beständigkeit nicht / weil er meist mit der Kupferasche/ Weinstein/ Kreiden und dergleichen / mit Essig gemacht wird. Andere wollen ihn nachmachen mit Urin/ Calmiac/ Kalk/ und dergleichen/ der aber zur Farbe untüchtig ist / und mit der Zeit bleich-blau wird. Ich habe zu Spoleto einen gesehen / der ware von einem Italiänischen Färber aus Sauerteig / Wein-Stein / Wein-Trusen und andern Sudeleyen gemacht worden; dergleichen betrüglicher Grünspahn ist im Reiben gar bald zu erkennen. Den gerechten Grünspahn reibet man mit Del nach Belieben / und gibt derselbige/ wann er aufgestrichen wird/ einen schönen Glantz von sich / der Verfälschete aber klebet an im Reiben / und hat keine solche Farbe/ wird blaulicht oder bleich / läset auch die Farbe bald verschleffen/ und hält weder das Wasser/ noch das Feuer.

Wie das Minium verfälschet werde.

Die

Die rothe Menie ist anders nichts / als ein subtil-calcinirt/ und mit dem Acido der Feuer-Flammen imprägnirt Bley / so daraus zu schliessen / daß ein Pfund zur Menie calcinirtes Bley um 4. Loth im Gewicht zunimmt. Es wird verfälschet durch die Glette/ welche sich leicht zu einer Menie calciniren lästet/ wann zum Ferment ein wenig Minium zugesetzt wird / diese Menie aber ist hart und unrein / weil die Glette einen rohen / irdischen Zusatz von andern Metallen hat. Der Unterscheid ist bald zu erkennen/ wann ein wenig mit Del auf der Hand oder einem Reib Stein probirt wird / dann die rechte Menie ist subtil unter dem Reiben/ und gar hoch von Farbe; Da im Gegentheil die andere heftlich und schwach in der Farbe / und hart unter dem Stein ist. Die Verfälscher mischen auch wol unter die gute Menie gestossenen Röthel-Stein/hochroth Ziegel-Meel; Aber der Pinsel mit ein wenig Del macht alles bald offenbahr.

Von dem Zinober/ und dessen Verfälschung.

Der Zinober wird auff unterschiedliche Arten gemacht/ und ist der eine besser/ als der andere/ zur Mahlerey / nachdeme er höher oder schwächer von Farbe ist; ein anderer dienet mehr zur

II jo

Chimie

Chimie und Alchimie, der reicher an Quecksilber oder Mercurio ist. So er ganz / wan man ihn kauft / kan nicht leicht ein Betrug geschehen / indeme nur Achtung zu geben / daß er wol gewichtig und compact, auch von schönem Glantz seye. Sehr gut ist er / wann äußerlich die Röhte mit einer Viol-Farb durchschossen / und er rein von allen Schlacken befunden wird. Gestossen aber wird er verfälschet / wann die Betrieger Minium darunter mischen / dannenhero eathsam ist / solchen ganz / und nicht gestossen zu kaufen. Solte aber einer in der Menge gestossenen Zinober kaufen / und einen guten Kauff treffen können / zweiffelte aber an der Gutheit / so möchte derselbe ein halb Pfund davon / mit einem Pfund Eisen-Feile vermischen / und auß einer Retorte herüber treiben ; Weil er alsdann leicht an der Quantität des herüber gestiegenen Mercurii sehen wird / ob der Zinober just oder verfälschet seye.

Von dem sublimirten Mercurio und dessen Verfälschung.

Der sublimirte Mercurius wird verfälschet durch Arsenicum, welches die Schwere und den Glantz hat / wie der gedachte Mercurius, wann aber ein solcher verfälschter Mercurius mit Essig und Kalck angerieben wird / so lässet er eine Gilbe

Gilbe von sich gehen. Die sicherste Probe aber ist/ daß man etwas davon mit Eysen-Seile vermische/ und aus der Retorte treibe/ so siehet man gleich an dem getriebenen Mercurio, ob viel Vermischung dabey gewesen ist.

Item/ etwas wenigens auf eine wohl-glühende Kohlen gethan/ zeigt bald an / ob Arsenicum darunter vermischet ist; Dann der gerechte Sublimat gehet bald im Rauch fort / der vermischte aber machet eine starke Ebullition, und läset Fæcces oder Unreinigkeiten nach sich/die von dem Arsenico kommen. Wer nun den Mercurium dulcem oder den Mercurium vitæ machen wil/ der thut gar rathsam/ daß er den Sublimat selber dazu verfertige/ wiewohl der beste und sicherste Mercurius vitæ derjenige ist/ welcher ohne Mercurio sublimato gemachet wird; Dann der Gebrauch des Mercurii, er seye præparirt/ wie er immer seyn kan/ es wäre dann / daß man das pure Central-Salz darauß præcipitiere/ zum Gebrauch gefährlich ist; Insonderheit/wo ein groß Acidum im Wagen stecket / welches ihn corrosivisch und giftig machet. Er sublimirt sich auch bisweilen in das Hirn / wo er lebendig wird/ und unsinnige Schmerzen verursacht/ wie ich Anno 1689. an einem Frankosen zu Rom gesehen

sehen habe/ welcher viel Mercurial-Pillulen gebraucht hatte/ wovon der Mercurius in das Gehirn sublimirt, und darinn bald vivificirt worden; dannenhero dieser noch junge Mensch unleydentliche Schmerzen litte/ ohne daß einige Arzney anschlagen/ und ihm behülfflich seyn wolte/ angemerket der Mercurius in immerwährender Bewegung ware/ und dem Haupt oder Kopff keine Ruhe lieffe.

Item/ da der Cardinal von Hessen zu Breslau ware/ und allda residirte/ ward in einer Kirche ein Grab/ und in demselben ein Sarcf eröffnet/ in welchem ein grosser Menschen Körper ware begraben worden/ in dem Sarcf fandte man etliche Loth lebendiges Dveck-Silber / und ein Glas mit einem Liquore, welches man eine Tinctur zu seyn erachtete. Der Cardinal nahmte beyde zu sich/ und befahle denen Todten-Gräbern die Verschwiegenheit.

Von Verfälschung des Ultramarins.

Die gerechte Ultramarin-Farbe ist in hohem Preiß/ und wil aus dem Lapide Lazuli, oder mit Gold und Silber gemacht werden. Wann sie gerecht ist / so ist das Loth gar wohl zwölff Rheinische Gulden werd. Diese Farbe wird sehr verfälschet/ wird aber bald erkannt / nicht allein

lein an dem Gewicht/ sondern an der hohen Farbe/ die Falsche haltet das Lein-Del nicht/ und ver-
gehet ganz im Feuer. Derer Verfälschung sind
dermassen viel/ daß ich sie kaum alle erzehlen könnte.
Ich erachte aber dieses genug zu seyn/ daß die Ele-
menten Wasser und Feuer/ und das Del den Bet-
rug gar bald offenbahren.

Von Verfälschung der Florentini- schen Lacca.

Die Florentinische Lacca, ist von vielen
nachgemacht worden/ und ist endlich nicht un-
möglich zu treffen/ wann eben die jenigen Materi-
en dazu genommen werden/ welche die Florentiner
dazu nehmen/ die aber leichter den Glantz geben
können/ weil sie leicht den Limon-Safft dazu ha-
ben/ und aus demselben einen subtilen/ durchdrin-
genden Essig destiliren können. Meines Theils
wolte ich allhie in Teutschland aus einem Gewäch-
se einen Essig treiben/der nicht viel kostet/ und weit
besser ist/ wie ich solchen in Schweden/ und nach-
mahls in Schlesien bey einem Practicanten gesehe
habe. Dieser Essig ziehet den Corallen die tinctur
schön aus/ also auch dem Kalk/ dem Antimonio u.
denen calcinirten Metallen. Einen schönen Flo-
rentinischen Lacca zu machen/ muß man die Co-
schenillen haben/ wie zu dem Scharlack. Diejenige
Lacca,

Lacca, welche mit Bresil gemacht wird / hat die hohe Farbe nicht / die an der Lacca erfordert wird. Die Lacca wird auch verfälschet / wann sie zu viel Körper von denen Fischbeinen hat / welche Fehler im Reiben und durch das Del bald erkannt werden. Die mit Bresil gemachte Lacca, wann damit gemahlet wird / leydet mit der Zeit Abbruch an der Farbe / und neiget sich zur Violetz-Farbe.

Verfälschungen der Farben / die theils zum Mahlen / theils zum Illuminiren / auch Schreiben gebraucht werden.

Von Verfälschung des Ocker: Roths.

Als Ocker-Roth wird verfälschet durch rothe Kreide / diese aber ist so roth und lebhaft nicht im Überziehen oder Decken / dann / unangesehen die rothe Kreide eine gute und dienstliche Farbe ist / um in denen Wasser-Farben (dann Del leydet sie nicht /) und in fresco zu allerhand Sachen an denen Gebäuden zu brauchen / so dienet doch das Ocker-Roth besser / und lässet sich mit Bresilien und Braun-Rothem starck vertieffen / hernach mit Brauns

Braun-Roth und Weiß verhöhen/ welches die rothe Kreide nicht leydet.

Von Verfälschung des Saffrans.

Der Saffran dienet nicht allein zur Medicin und in die Speisen/ sondern auch in der Illuminir-oder Erleuchter-Kunst. Er wird verfälschet durch andere Blumen/ als der blauen Lilien und dergleichen Saamen/ welchen man darunter mischet. Er wird bald erkannt/ wann er in einem reinen Wasser mit ein wenig Alaun gebeizet/ und ein Stücklein Leinwath darein gelegt wird. Dann je höher die Farbe/ je gerechter und vollkommener der Saffran ist. Man käuet auch ein wenig/ und reibet ihn auf der Hand/ so offenbahret sich dessen Güte. Seine eigene erhobene Farbe und starcker Geruch helfen auch zu dessen Erkännuß.

Von Verfälschung des Kausch-Gelbes.

Das Kausch-Gelbe ist weiter nicht wol zu verfälschen/ aber an der Wahl muß man nicht fehl-oder irre gehen/ dieweil einiges sehr unrein und schmutzig ist/ daß man sie im Färben nicht wohl gebrauchen kan.

Von Verfälschung des Indigs oder Indigo.

Indigo

Indigo ist eine herrliche und sehr nützliche Farbe/ wird auch theuer bezahlet/ insonderheit wann die Engelländer und Holländer den Krieg mit Frankreich oder Spanien / oder beyden zugleich führen. Es ist ein Indianisches Gewächse/ und färbet sehr hoch. Man hat sich sehr bemühet / solchen Indigo in unserm Europa durch Kunst nachzumachen / und zwar durch Berg Alaun/ mit einem schielerfarbenen Wein / durch die Blüthe von dem Kraut Weyde/ Himmelmeel / Harn und Essig ; oder aber / mit dem Saft von gestossenen Myrthen-Äpfeln ; oder mit der Scheer-Wolle von blauen Tuch/Kalch und Harn. Alle diese verfinstelte Sorten sind eitel Lapalien / und machen einen Unterscheid/ wie zwischen dem natürlich-gut gewachsenen Wein und dem gekochten Wasser/ dem Bier.

Von Verfälschung der Himmels- blauen Farbe.

Eine Ultramarin-Farbe wird gemacht aus dem Sublimirten Mercurio, welcher nach Kunst in einem verschlossenen Hafen zur Blaue calcinirt wird / wann der fünfte Theil Lasur dazu gesetzt worden ist. Man wil auch ein Ultramarin machen aus Drachen-Blut / Muscat-Nuß und ein präparirtes Honig-Wasser/ Lasur-Stein

Stein / fein Fichten-Harz und Griechisch Pech.
Andere wollen ihn machen mit Silber/Essig/Salmiac oder Salpeter/Glette von Bley und Lasur-Stein. Aber alle diese Arten sind eitel Pfschesreyen und Betrüglichkeiten.

Die beste Art ist / daß man dem Lasur-Stein mit einer warmen Lauge die Fettigkeit abwaschet hernach die Salinität wiederum benehme / solgends ihm seine blaue Tinctur mit einem gedestillirten Essig aufziehe / und das Pulver abfüsse.

Von Verfälschung des Salpeters.

Wann der Salpeter im Brennen sehr krachet / nicht bald sich verzehret / sondern gestocket / und über einer andern Materie nicht fließet / wie ein Del / so ist er sehr reich von Salz / daß so wohl zum Pulvermachen er ganz nichts / wie auch nicht zu denen Chymischen Operationen nutz ist ; dann je reiner der Salpeter und schöner angeschossen sich derselbige befindet / damit er fein helle und durchsichtig / wie ein Crystall aufsehe / je besser er ist zu allen vorhabenden Wercken / worzu derselbe solle gebraucht werden ; dann sein überflüssiges Salz muß von ihm geschieden seyn / es seye ein aluminos / alcalisches / oder vitriolinisches Salz. Wann er nicht rein ist / so wird er mit der Zeit heßlich und braun / verfället ganz zusammen / und wird wie ein gemein Salz.

Von

Von Verfälschung des Borras

DEr gerechte und feine Borras wird nirgend gemacht / als in Benedig / welche das rechte Alkali und das Kraut Borris oder Borrich auß Cypern darzu haben ; dann alle / die ihn anderwärts haben wollen nachmachen / die sind in dero Meynung betrogen worden / und haben nichts herauß gebracht / als ein schwarzes vermischtes Salz / so da einen guten Fluß giebt / aber zum Löthen und andern dergleichen Wercken gar nichts thut / was von dem Borras die Erfahrung bringet. Die Nachaffung wil man behaupten durch die Salia Alcalia und ein Milch-Wasser / welches den durchschein geben solle ; aber die Weiße / noch der Wasser-Schein / wie auch der schnelle Fluß / haben sich bis dato nicht zeigen wollen.

Von Verfälschungen des Purpurs/ auf Glas und Porcellein.

DEr Purpur wird gemacht auß ganz subtil geriebenem Crystall-Glas / präcipitirt Gold und Zinn / gar sauber unter einander gerieben / denen zugesetzt wird ein hoch reverberirter Crocus Martis. Wann aber das Gold zu sehr gesparet / und des letzten zu viel ist / so wird er allzumal dunkel in der Farbe / und hartflüssig im Schmelzen /

zen / dahero muß man denselben auf einem Stück:
lein Schmelz-Werck im Feuer probiren.

Von Verfälschung des Bisams oder Muscus und Zibeths.

Den Zibeth machen einige nach durch Men:
schen-Rohr und dergleichen / den Muscus aber
durch gedörretes Tauben-Blut oder Lammis-
Blut und kleinen Härlein / welche sie darunter
mischen / man kennet sie aber bald / so man sie mit
ein wenig Speichel auf die Hand reibet.

Von Verfälschung der Gems- Kugeln.

Wer sollte meynen / daß auch mit diesen könnte
ein Betrug geschehen / dannoch gibt es die
Erfahrung / daß Betrüger solche mit Rühr-Rohr
und subtilen eingefüllten Kräutlein nachgeäffet
haben. Sie werden aber leicht von denen Ge-
rechten unterschieden / erstlich: Weil die Gerech-
ten ins gemein eine ovale eingefallene Figur ha-
ben / in Gestalt einer Türckischen Bohnen / und
auch mit einer hübsch-glänzenden Haut umgeben
sind. Und wann sie ein wenig aufgeschnitten
werden / so findet man inwendig ein Gemiste von
subtilen Würcklein / und einen lieblichen Geruch.

Von Verfälschung des so wol Rauch- als Schnupff-Tobacks.

K

Es

Es ist ein grosser Unterscheid zwischen dem Rauch = Toback / nachdeme derselbige von der Art und Landschaft herkommet. Der Virginische aus America wird für den besten gehalten. In Europa wird er sehr verfälschet / indeme sie denselben in Zwetschen-Brühe einweichen / wordurch er süß und annehmlich / aber sehr schwer / und denen Krämern nützlich wird / die ihn nach dem Gewicht verkauffen. Zu diesem Toback nehmen sie den schlechtesten / um unter diesem Fuco dessen Schwachheit zu verbergen. Sie beizen auch den Toback in Urin / in welchem erstlich Anis / Fenchel und andere dergleichen Sachen macerirer worden sind / um eine Annehmlichkeit zu würcken. Man mischet ihn auch mit gewissen Kräutern und Blumen / die nicht uneben sind ; aber alle diese Mixturen thun wenig zur Sache / und wil die Kunst der Natur nicht gleich werden / welche dem gerechten Virginischen Toback diese Eigenschafft mitgetheilet hat / daß er keine Verwirrung im Haupt verursachet / sondern sehr gelinde ist / und deß andern Tages dem Rauchenden nicht aus dem Hals stincket / wie der Fräncische / so bey dem gemeinen Mann für einen Virginischen passiren muß.

Im übrigen ist der Gebrauch deß Tobackes in einem

einem grossen/ und gleichsam unersesslichen Mißbrauch gerathen / und bestehet das Toback-Rauschen in einer eiteln Einbildung. Zuvor sind die Leute gesunder gewesen/und haben länger gelebet/ als von der Zeit an/ da der Toback aufkommen ist/ und die Leute verführet hat ; Es mag Bontekoe davon schreiben und prahlen/ was er wil / dann alles/ was stincket/ ist dem Gehirn zuwider / und der Toback wirfft oder præcipitirt viel Feuchtigkeit in den Magen/ die nicht anders/ als schädlich seyn kan/ indem der Magen / welchen eine Menge von solcher Feuchtigkeit beladet/ nicht gesund seyn mag / und genug zu thun hat / den Schleim zu verzehren / da er in Verdauung der Speisen sein Werk thun sollte.

Vom Schnupff/Toback.

DES Schnupff-Tobacks sind unsägliche Arten / und geschiehet gar viel Betrugs darben / durch Kräuter / Wurzeln / Gewürz und dergleichen/ die dem Menschen oft keinen geringen Schaden zufügen / entweder durch Anreizung des allzustarcken Rieffens / oder daß die Materie in dem Gehirn sich coagulirt/ und eine Verstopfung verursachet / oder aber allzusehr aufdrocknet. Viel tausend (salva venia) Rüche-Fladen werden zu dem so genannten

K ij

Spani-

Spanischen oder Lauvainischen Schnupff-Toback gebrauchet / dessen Ursprung auf folgende Weise geschehen ist:

Einige Spanische Trouppen marchirten in Niederland / unter welchen ein Trompeter ware / so dermassen dem Schnupff-Toback ergeben / daß er ohne denselbigen nicht seyn konte. Nun hatte er keine Provision mehr / und konte auf dem Land keinen erlangen / bekommt aber diesen Einfall / in deme er auf dem Feld einen trockenen Rûhe-Fladen liegen siehet / die Rûhe nehme zur Speise die beste Blumen und Kräuter ein / also könne durch die Digestion von derselben nichts gehen / als von gedachten guten Kräutern und Blumen; nimmt darauf den Rûhe-Fladen / wäschet ihn ganz sauber und rein / läset ihn an der Sonnen wiederum trocknen / hernach stößet er ihn / reibet ihn auf das subtilste / und gebrauchet ihn zum Schnupffen. Dieses ward alsobald rûchtbar im Land / und in der nächst-angelegenen grossen Stadt Louvain, wo die Handels-Leute solches fasseten / und hernach die Menge solchen Tobacks zurichteten / welchen sie den Spanischen nenneten.

Auß diesem gebe ich zu urtheilen / wie viel (adfit venia dicto,) Treck ist geschnupfft worden / und noch geschnupfft wird.

Von

Von Verfälschung des Haar-Puders und der Perruquen.

Mit dem Haar-Puder geschehen auch unzählige Betruglichkeiten / als durch calcinirte Eierschalen / Kalk / Gips / Kreide / Fischbein / Frauen-Eyß / Ammel-Meel / und dergleichen. Dieses ist zwar gewiß / daß von dem Eythen-Moos / wann es wol putrificirt , gereinigt und zu Pulver / hernach parfumirt , der beste Puder gemacht wird. Alle die andern zerfressen die Haare / und verpicken sie an einander.

Die Perruquen werden sehr verfälschet durch Roß-Haare / welche man spaltet / und unter die gute Haare mischet ; man kennet sie aber an dem Griff / und an der Frisur / welche keinen Bestand hält. Mit dem Geruch hat es eben solche Beschaffenheit / indeme die Haar-Puder nur durch einen Rauch angehauchet werden / und gar bald wiederum vergehen.

Von Verfälschung der Orlitäten und Essenzen.

Mit diesem wissen die Italiäner meisterlich auszuspringen / indeme sie die gestossenen Blumen / wolriechende Kräuter und Hölzer mit gescheelten Mandeln / Lage über Lage / in einer hölzernen oder auch zihnernen Büchse etliche Tage

stehen lassen / hernach in einer stählernen Presse ausdrucken / so haben sie das Del von denen Mandeln / welches die Farbe und den Geruch der Blumen / oder dessen / so darmit degerirt ist worden / an sich genommen hat. Auf eben diese Weise tractiren sie das gewürze. Weil aber dieses Del ziemlich dick und sehr fett ist / daß der Betrug von vielen verständigen Leuten gemercket worden / haben sie ein ander Mittel müssen auffinden / nemlich / ein gerectivicirt Spick = Del / mit welchem sie die Gewürze maceriren / und hernach überreiben / da dann das Spick = Del allen eigenen Geruch verlieret / und den gewürzten annimmt ; aber ein Tropffen pures / gerechten Gewürzes Del thut mehr als sechs oder sieben dessen / so mit Spick = Del ist gemacht worden. So ist auch ein Del / welches pur allein auß dem Gewürz ist gewungen worden / viel edler von Geruch und feueriger auf der Zunge / als das durch Spick = Del Verfälschte. Im Angrieff ist das Gerechte subtiler und durchdringlicher / als das Vermischte / das Verfälschte aber fetter.

Wie mit denen Olicäten / also geschlehet es auch mit denen Essenzen / wann ein Spiritus Vini gefärbet / und von denen Blumen oder Kräutern / Hölzern / Wurzeln / Gewürzen / und dergleichen /
nach

nach einer Maceration abgezogen wird/ und nur einen Anflug vom Geruch hat / welcher in kurzer Zeit wieder vergehet.

Von Verfälschung des Theriacs und Mithridats.

Bel Zentner Theriac und Mithridat werden mit falschen Sigillen und Schrifften für Benedictianische verkauft/ die hundert Meilen von Venedig sind gemacht worden. Dieses habe ich mit meinen Augen gesehen / daß in einer gewissen Stadt von einem Sächsischen Apotheker ganze Kessel vol für gewisse Triauler sind gekoch worden/ welche hernach die zu Venedig gewöhnliche Büchsen und Schrifften haben nachmachen lassen/ und solchen hin und wieder verkauft.

Dieser Betrug wäre endlich in so weit erträglich / weil ich alle Ingredientien gesehen / welche eben die jenige waren / die Andromachus und Mithridates vorgeschrieben haben. Dieser einzige Unterscheid konte getadelt werden / daß die Kräuter in dem Teutschen Gebürge/ und nicht in Italien gewonnen oder gesammelt worden / und das Vipern Pulver nicht von den Italiänischen / sondern von den Teutschen Vipern oder Schlangen gemacht ware/ inzwischen haben sie doch ihre Wirkung.

X 10

Wann

Wann aber faule Birn / Hollunder-Latwerge
oder faule Aepffel darunter vermischet werden/
da ist nicht allein der formale, sondern auch der
materialische Betrug.

Hievon muß ich ein Exempel an Tag bringen/
welches ich / als oculatus Testis, kan bezeugen/
indeme ich die Materie gesehen / und wie der Jud
in Arrest genommen worden ist. Vor ungefähr
zehnen Jahren ware zu Prag ein Jud / welcher
Theriac verkauffte / und in kurzer Zeit viel Geld
einnahme / weil er ihn wolfeil gabe. Wie nun
bey solcher Angelegenheit der Heyd der jenigen/
welche mit dergleichen Waaren handeln / nicht
ausbleibet / so haben sie die Büchsen eröffnet / den
Theriac examinirt, und befunden / daß obenher
etwas von gutem Theriac ware / unter aber faule
Birn / mit (salva venia) Menschen-Roth ver-
mischet.

Bei dieser Erzählung kan ich mich nicht gnug-
sam verwundern / wie doch die Christen dermassen
thöricht und unachtsam seyn mögen / von denen
Juden / welche die geschworne Feinde des Christ-
enthums sind / einige Sachen in Leib zu nehmen/
oder zu genießten / indeme ihre Grund-Regel ist /
die Christen zu betrogen.

Ich habe einen Menschen gesehen / welcher
einen

einen Juden gebraucht hatte / um ihn eine kleine
Oeffnung im Gesicht zu heilen / der legte ihm et-
was auf / welches ihm die Nase und das ganze
Antlitz hinweg fraß.

Damit ich aber wiederum zum Theriac kom-
me / so geschiehet oft was jener Doctor oder
Marchschreier practicirte / welcher Hollunder-
Latwerge mit Hamburger-Bier für Theriac ver-
kauffte / und zu einem andern Doctor, welcher
auch ungefähr in der Versammlung erschiene / und
den erkannte / in den Finger beissend / auf
Lateinisch sprache: Ist es nicht wahr / Herr Do-
ctor, Mundus vult decipi, die Welt wil be-
trogen seyn.

Im übrigen wird der gerechte Theriac leichtlich
erkennt an der Schärffe des Geruchs / Gleichheit
der Farbe / und an seiner Flüssigkeit.

Die Verfälschung des Vipern- Pulvers.

Das Vipern-Pulver wird verfälschet / indeme
man Hirschhorn mit einer subtilen Feile zu
Pulver machet / und darunter mischet / item / Hef-
senbein / ander Horn / oder von gewissem Holz /
oder Wurzeln.

Verfälschung der Franckfurtischen und Wilddegansischen Pillen.

X v

Zu

Zu Franckfurt am Mayn ist eine Familie / welche eine Art kleiner Pillen machet / die von langer Zeit her berühmt sind / und das Ihrige / in Reinigung des Menschlichen Körpers / gar wol thun. Diesem Arcano haben viel nachgetrachtet / und weil sie die rechte Composition nicht erlangen können / haben sie dannoch æmulirt / gedachte Pillen muthmaßlich nachzumachen. Es findet sich aber in der Wirkung ein grosser Unterschied zwischen denen / die man expresse, durch gute Hand / von denen Principalen aus Franckfurt kommen lästet / und denen Verfälschten / wie die Erfahrung zeuget.

Wie mit denen Franckfurter also geschiehet es auch mit denen Wildegaußischen Pillen / von welchen ich verschiedene Recepte habe angetroffen / derer keines dem andern gleich ware.

Von Verfälschung der scharffen Wassern / als Scheid = Wasser / und dergleichen.

Das Scheid = Wasser wird verfälschet / wann der Salpeter nicht rein ist / und viel Salz hat / oder an statt des Salpeters Allaum oder Arsenecum zugesetzt wird / da dann mit einem solchen Scheid = Wasser / in Scheidung des Goldes und Silbers / grosser Schaden gelitten wird / indeme

indeme solche Scheid-Wasser viel rauben / oder im Scheiden sehr matt sind / daß man drey oder vier auch mehr Loth brauchet / wo sonst von einem gerechten Aqua fort, welches aus einem reinen Salpeter und guten Viëtriol gemacht ist / ein Loth das Begehrte thut.

Wie mit dem Aqua fort oder Scheid-Wasser / also geschiehet es auch mit dem Aqua Regis oder so genannten Regal-Wasser. Die Salz-Geister sind oft nur ein mit ein wenig Acido geschärfftes Phlegma, und unter hundert Pfund Viëtriol-Del ist bißweilen nicht eins / welches ein Del möge genennet werden / sondern alles ist nur ein gefärbter Viëtriol-Geist.

Wie mit diesem / also geschiehet es auch mit dem Schwefel-Geist / welche alle durch Flammen-Feuer und einer grausamen Gewalt wollen getrieben werden / wann sie gerecht seyn sollen.

Die beste Probe deß Aquafortis ist / wann zwey Loth darvon ein Loth fein Silber gänzlich auflösen / und eines gerechten Salz-Geistes / wann vier oder fünff Loth darvon mit einem wenigen Salpeter-Geist geschärffet / ein Loth Gold solviren.

Der Spiritus Nitri, wann er gerecht ist / zwey Loth / lösen auch ein Loth Silber auff.

Das

Das Del von dem Victriol, wann es just ist/ muß gar geschwinde den im Scheid-Wasser aufgeschlossenen Mercurium præcipitiren, und das Eysen in Kupffer verwandeln.

Fast gleiche Beschaffenheiten werden von dem Schwefel-Del erfordert.

Alle die jenigen Wasser und Oilitäten von dieser Gattung / welche herum getragen werden/ muß man rectificiren, alsdann siehet man erst/ was man hat.

Von Verfälschung des Victriols.

Dem Victriol kan mit einer Behendigkeit seine blaue oder Purpur-Farbe Seele benommen werden / alsdann läset man ihn wiederum anschießen zum Verkauffen; der ihn aber zum Gebrauch in der Färberey an sich handelt / findet sich sehr betrogen / dann er thut nicht / was man von ihm hoffet. Wer eine grosse Menge des Victriols zu kauffen hätte/und daran zweiffelte/der habe nur etwas von einem Regulo Antimonii, welcher mit Eysen gemacht worden / gestossen/und giesse in einem Kolben darüber von solchem im Wasser aufgelösten Victriol. Wird der Regulus alsobald wie ein Kupffer / so ist der Victriol unverfälschet/ wo nicht/ so ist er falsch.

Von

Von Verfälschung der Rhebarbara.

Die Rhebarbara ist auch nicht ohne Verfälschung / indeme oft die wilde für die Orientalische verkauft wird. Die Gerechte aber ist leicht von der andern zu erkennen / indeme sie schön gelb und dicht / mit schönen rothen Adern durchgangen / auch scharff vom Geruch und Geschmack seyn muß.

Von Verfälschung des Krauts Thée und deß Caffé.

Der Bontekoe mag von dem Thée und Caffé immer geschrieben haben / was er wil / so sehe ich den Nutzen nicht / der daraus entspringen möchte / insonderheit in diesen unsern kalten / flüssigen Ländern / wo ein guter Wein unstrittig der Natur weit geziemlicher ist. Deme seye nun / wie ihm wolle / so wird er untermischet mit Ehrenpreis-Blättern / welche gesotten eben den Geschmack und die Wirkung im Wasser lassen / gleich wie der Thée, also auch ein frischer Hen-Saamen. Endlich dienet ein solcher Tranc zur Zeit-Vertreibung des Frauenzimmers / deme nicht anständig ist / in Wein / Bier oder andern scharffen Geträncken zu debouchiren, oder einigen Excess zu be-gehen.

Der

Der Caffé kan untermischet werden mit gebrannten Erbsen/ die gekochet/ des Caffé natürlichen Geschmack von sich geben.

Inzwischen sind die Teutschen aller Nationen Affen/ und die ersten/ welche zutappen / wann etwas Neues aufkommet/ andere Völker hingegen befinden sich gar wol bey dem Teutschen Gelde.

Von Verfälschung des Helsenbeins.

Das Helsenbein ist anders nichts / als ein Elephanten-Zahn/ und hätte man billliche Ursach/ sich zu verwundern / wie solches könnte verfälschet/ oder nachgemacht werden / dannoch geschiehet es durch Käß/ wie aber / ist mir zu sagen nicht erlaubt.

Von Verfälschung des Wares.

Das War wird vermischet mit gefärbten Schaafs-Anschlit / wann es gelb bleiben solle / oder ungefärbtem / wann es weiß War ist.

Von Verfälschung der Warzen.

Dieses geschiehet/ wann die Warzen mit halb War

War und Unschlitt gemacht werden / und anstatt
des Wassers der Urin gebraucht wird.



Die vierdte Erklärung/ Von Verfälschung der Eß-Waaren und des Getrâncks.

Erstlich:

Von Verfälschung des Meels.

Von für die Armeen/ oder arme Leute die Men-
ge des Meels gemacht wird / da kan grosser
Betrug vorgehen / indeme die Rinden etlicher
Bäumen gemahlen darunter gemischt wird / wie
auch Kalch/ und dergleichen. Man kennet es
aber gar bald / wann ein wenig darvon ange-
macht wird. Dann ist Kalch darunter / so siedet
derselbe ; sind es Baum-Rinden / so schwim-
men theils empor / theils machen den Teig ge-
färbt.

Von Verfälschung der Weinen.

Von diesen Verfälschungen könte wol ein
besonder Buch gemacht werden/ und sie-
es

es dannoch schwer/ alle solche Falsificationes an Tag zu legen. Erslich ist bekandt / und unvordersprechlich / daß kein Wein / weder über Meer noch über Land geführer wird / der nicht starck getaufft und gewässert werde. Ob aber die Christen diese Tauffe am Wein deswegen thun / um zu zeigen/ daß sie keine Juden sind/ solches stelle ich einem jeden heim/ nach Belieben zu urtheilen.

Inzwischen ist dieses bekandt / daß der Wein dardurch nicht kräftiger / sondern allezeit schwächer und gleichsam krank wird. Mir bringet diese Materie eine Geschichte zu Gemütthe / daß einmal ein Wirth / welcher gewohnet ware/durch die menge deß Wassers seine Weine sehr gelinde zu machen / viel Wasser in seinem Keller truge; der Knecht / welcher ein Au-Vogel / und seinem Herrn nicht geneigt ware / stienge an/ auf der Gassen zu schreyen: Feuer! Feuer! Die Leute lieffen aus ihren Häusern hinzu/ um zu fragen/ wo dann das Feuer seye? In meines Herrn Keller muß es seyn/ gabe der Knecht zur Antwort / weil er so viel Wasser hinein trägt.

Der Wein wird ungemein verfälschet / und ungesund gemacht/ durch die Menge des Einschlags vom Schwefel/ wordurch die Wein-Händler dem schwachen Wein eine hohe Farbe geben / und ihn
am

am Geschmack schärfen. Er wird aber erken-
net / wann ein wenig von solchem geschweffelten
Wein auf den Tisch gegossen / und mit der flachen
Hand darauf geschlagen wird / dann er lässet einen
weißen setten Flecken hinter sich. Item / zwis-
sen beyden flachen Händen spühret man die fet-
tigkeit und Weiße. Dergleichen Weine sind dem
Menschen / der viel darvon trincket / sehr schädlich /
machen Kopff Schmerzen / Zittern der Hände /
Sand / Griesß und Schleim / ja / sie verderben das
ganze Geblüte.

Die Weine werden gleicher Weise verderbet
durch Haufen-Blasen / welche dem Geblüt auch
schädlich ist / Sand / Griesß / Verstopffung des
Urin-Gangs / und endlich gar den Stein verur-
sacht.

Im Reintgaischen haben sie einen gefeuerten
Wein / welcher durch die Gierung nicht gereiniget /
und der Natur des Menschen sehr schädlich ist / in-
deme die Rohigkeit nicht von ihm geschieden wor-
den / und er sehr dämpffig ist. Er verursacht im
Leibe viel tartarische und kalchichte Coagulatio-
nes, daß Stein und Podagra darauß entstehen.

In Frankreich haben sie sehr und viel den Ge-
brauch / daß sie / um ihre Weine am Geschmack
lieblich / und an der Farbe sehr schön zu machen /
V
unger

ungelöschten Kalch ins Faß thun / welcher den Tartarum auf solche weise præcipitirt, daß der Wein wie ein Rubin wird. Wer aber viel von solchem Wein trincket/der mache sich gefasset/zum Zipperlein Podagra und Stein.

In Italien / insonderheit / im Romanischen Land / haben sie die gekochten Weine/die ebenfals nicht gesund sind / dieweil die Gierung dardurch verstorret wird/dann der Wein wil durch sein eigen/ und keinem fremden Feuer gekocht sein.

Wiederum werden die Weine verfälschet/wann sie in ein Faß gethan werden / in welchem Heesen von spanischem / Italiänischen / Ungarischen oder Rheinischen Wein sind/welche ihn zwar lieblich an Geruch und Geschmack machen / in dem wesen aber sind und bleiben sie schlechte/ geringe und unkräftige Weine.

Anderere Verfälschungen geschehen durch Blumen und Kräutern / unter welchen insoderheit die Scharlach/Beere und Blumen herhalten müssen/welche dem Wein einen lieblichen Geruch und Muscateller Geschmack geben / aber dergleichen Weine brechen den Kopff/ daß der Mensch darvon möchte unsinnig werden.

Einige habē auch die Kunst/daß sie auß schlechten und geringen Weinen Spanische / Italiänische

sche

sche und Ungarische Weine machen / sie sind aber zwischen den Lippen klebrich / von dem fett des Zuckers und der Zibeben/und sind auch dem Kopff sehr schädlich / so man etwas starck darvon trincket. Die Gefochten / wie sie an vielen Orten des Teutschen Landes zu haben / sind gar nichts nutz / und solten vielmehr ein Meht als Wein genennet werden.

Wiederum wird ein Wein nachgekünstelt auß Wasser/Zibeben/Weinstein und einen hoch rectificirten Wein-Geist/wordurch zwar das Wasser/den geschmack des Weins / aber dessen natürliche Stärke nicht gelanget; kan bey einer Mahlzeit für eine Curiosität angebracht werden / um eine Verwandlung des Wassers in Wein zu præstiren/ aber nicht/ wie der Welt Heyland durch seine Allmacht bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa das Wasser in wahren/ gerechten / guten Wein verwandelte. Wann der Eausische Meth/welcher zu Eau in Pohlen gemacht wird/etliche Jahr alt ist/ so hat er einen solchen kräftigen Wein-Geschmack/ daß alle / die nichts darvon wissen/denselben für einen gerechten Wein trincken / wann er insonderheit auf Wein Hesen gelegen hat.

Wann ein Wein zehe ist / oder zicket / so haben
 D ij sie

sie Künste/ denselbigen zurecht zu bringen / suchen
aber/ ihn bald zu verhandeln/ dann er hält nur we-
nig Tage / und wird derjenige meisterlich betro-
gen / welcher einen solchen Wein kauffet / ange-
merckt derselbe keinen Bestand hat / und bald wie-
derum in seinen alten Schlag verfället. Ein sol-
cher Wein wird bald erkennet / durch seine Mats-
tigkeit am Geruch und Geschmack / weil er nicht
râsch und recent ist.

Noch wird ein ambrisierte Wein gemacht/
mit Zimmet-Dele/ Ambra und Terra umbra,
welcher sehr annehmlich zu trincken ist / dem Mens-
chen aber im Kopff nârrisch machet. Alle der-
gleichen Weine sind gezwungen / und dem Men-
schen ungesund/ dann es sind mixta bona malis,
und müste ich/ wie bereits oben ist gesagt worden/
ein groß Volumen schreiben / wann ich alle die
Fallificationes der Weinen wolte an Tag legen/
dannnenhero eyle ich vom Wein zu einem Subje-
cto, welches vom Wein herkommet/ nemlich dem
daher entspringenden Geist.

Von Brantewein/und dessen Verfälschung.

Von dem genuß des Brandweins sind vieler-
hand Opiniones unter denen Doctoren/
einige verwerffen ihn/ als schädlich/ andere wollen
ihn

ihn vertheudigen und verordnen. Ich habe in Breslau einen Medicum gekennet einen aufstehenden ehrlichen Mann/ den Herrn von Löwenstock/ der ein sehr gelehrter und wol-experimentirter Medicus ist/wann er noch lebet/d. r aber hatte die Caprize, daß er den Brandtwein/als ein Gift achtete/ und statuirte/ daß aller Brandwein etwas böses/ nach der Digestion, in dem Leibe zurück lasse. Es sahe aber dieser Herr Doctor im Angesicht aus/ wie eine Leiche/ und ein Mensch/ welcher eine lange Zeit im Grab gewesen seyn möchte; da hingegen er besser aufgesehen hätte/ wann er dann und wann seine Phlegmatische Natur mit dem Brandtwein corrigiren können.

In solchen Angelegenheiten muß ein Medicus zu unterscheiden wissen/ zwischen der Landes-Art und der Complexion der Menschen/ und keine Universal-Regul daraus machen. In denen hitzigen Ländern/ wo die Speisen und Weine sehr spirituos sind/ da dienet der Brandtwein nicht; aber in kalten/ flüssigen und feuchten Ländern/ wo das Bier herrschet/ da dienet der Brandtwein/und wil gleichsam erfordert werden/ um den in dem Magen sich in der Menge setzenden Schleim zu corrigiren/solviren/ und zur Ausföhrung bequem zu machen.

Y iii

Es

Es ist aber nicht alles Brandtwein / was mit diesem Nahmen also genenet wird / daß auß Korn / Gersten / Kirschen / Pflaumen / Kernen / Schlehen / Brombeeren / kurzum / auß allen Früchten / Aqvæ ardentis, brennende Wasser / gemacht werden / die dannoch kein Brandtwein sind / welcher auß dem Wein kommet / und eine ganz andere Kraft hat.

Uniso wil ich fragen: Warum ein Brandtwein / wann er mässig genossen wird / schädlich seyn solle / diweil auß einem generosen, sehr kräftigen Wein / wie der Italiänische ist / der achte Theil Brandtwein elicirt wird? Trinct nun der Mensch eine Maß solchen Weines / so bekommt er ja weit mehr Brandtwein in Leib / als daß er zu sich nimmt / wann nach stark getruncknem Bier / derselbe ein paar Gläslein Brandtwein genisset / um die Rohigkeit des Biers zu præcipitiren.

Die Hollender wissen meisterlich den aller schwächsten Brandtwein zu stärken / daß er in dem Mund brennet / wie Feuer. Dieses thun sie durch die Gewürz-Nägelein / über welchen sie ihn beizen.

Derjenige / welcher auß dem Solch oder falschen Kern gebrannt wird / ist dem Menschen sehr gefährlich / und gleichsam giftig. Sonsten wird ein Aqvæ ardens auß allen Gewächsen / Mineralien und

und Metallen destilirt, dannenhero Reymundus Lullius von seinem Spiritu vini viel Wesen machet. Solcher brinnenden Wasser aber dienen einige zur Gesundheit/andere zu andern Cörpern/wovon allhie nicht nöthig zu seyn erachte / etwas darvon zu melden.

Sonsten ist der rechte Wein-Geist / oder so genannte Spiritus vini, zu gar viel Dingen gut/ und mögen die Chymisten und Alchymisten nicht ohne seyn / wann nach gestalt der Sachen sie wollen die Tincturen und Essenzen erlangen.

Die gerechteste Probe des Wein-Geistes ist/ daß man ihn in einem Löffel thue / und mit einem brennenden Papier oder Schwefel-Hölzlein anzünde. Je bläuer er nun brennet / und je weniger Wasser er zurück läffet / je besser derselbige ist/ und also e contra. Aber weiter

Von Verfälschung des Wein-Essigs/
gedistillirten und ungedistillirten.

Den Wein-Essig verfälschet man gleichfalls durch Zugießung des Bier-Essigs/ durch Zusetzung des Sauer-Teigs oder Gewürkes / durch die Marons-Wurzel und dergleichen. Die Eiche / der Schle-Dorn und Eich-Baum geben einen sehr scharffen Essig. Man machet ihn

Y so

anch

auch von dem abgehenden Wasser / so da sich schei-
det / wann die Käß-Molken zu Käse coagulirt
werden.

Von diesen Sachen könnte ich sehr viel erzehlen/
aber ich finde es unnöthig / und wird nach dem
Wein-Eßig keiner in so grosser Menge gemacht/
als der Bier-Eßig / welche beyde allein der mensch-
lichen Natur in denen Speisen am sichersten die-
nen.

Es wird auch der Eßig Sonnen-weise auß dem
Wäßen gemacht / wie in Danzig ist practicirt/
und vermeynt worden / dadurch eine grosse Hand-
lung zu stabiliren / welche aber / so viel mir bewust
ist / ihren Fortgang nicht genommen hat. Der
gedistillirte / welcher da dienet zu Aufziehung der
Tincturen / so wol vegeabilischen / als mine-
ralischen / wird auß Wein- Bier- und Frucht-Eß-
sig gemacht / der allerbeste aber ist der von Eichen
und Esch-Bäumen / wann er wol gemacht und
rectificirt wird.

Einen fürtrefflichen / durchdringlichen Eßig ge-
ben auch die Limonen / Citronen / Pomeranzen/
Cappern / Holz-Aepffel / und dergleichen. Der
allerbeste aber / zu denen Chimischen Sachen zu
gebrauchen / ist der Eßig von Esch-Bäumen / wann
er nur wol gemacht ist. Im übrigen achtet B.
Valen-

Valentinus die Spiritus des gedestillirten Essigs weit edler / als des Weins und der Wein-Hefen / zu denen Extraktionen.

Eines gerechten / gedistillirten Essigs beste Probe ist / daß man ihn auff gestossene Corallen gieße / und wohl verschlossen in mäßiger Wärme stehen lasse. Wird er in wenig Tagen die Tinctur der Corallen aufziehen / so ist er gerecht / wo nicht / so ist er falsch / und nichts nutz.

Von Verfälschung des Rosolis, der Lebens-Wassern / und der gleichen Geträncken.

Biel tausend Gläser Rosolische werden für Rosolisch von Turin verkauft / welche niemahls ausser denen Gränzen von Teutschland gewesen sind / und zwar sehe ich nicht / warum in Teutschland der Rosolis nicht so gut könnte gemacht werden / als in Turino, ausser / daß der Brandt-Wein aus dem Italianischen Wein kräftiger und feuriger ist / als in unserm Teutschland / wo die Sonne ihre Kräfte nicht auf solche Weise äussert / wie in Italien. Also geschiehet

V v

denz

dennoch ein formaler Betrug / wann eine Waare für ein Itälänisch Gemächte verkauft / und in solchem hohen Werth gegeben wird / als käme sie so weit her / da sie doch in loco , oder doch in der nächsten Nachbarschaft gemacht ist worden / und darzu geringer an Kräften ist .

Wie mit dem Rosolis , also geschiehet auch eine grosse Verfälschung mit denen Aquis vitæ , bey welchen oft nur ein angeflogener Geruch ist / und die Süßigkeit des Zuckers die Schwachheit verbergen muß. Wie eine unsägliche Menge solchen Brandtweins wird verkauft / der ganz schlecht und gering an sich selbst ist / unter einer falschen Larve des Zuckers / des Honigs / und der Blumen / Kräutern / Wurzeln / insonderheit aber verschiedener Gewürzen / des Bisams / Zibeth und der Ambra / ohne welche man ihn wol stehen liesse / und einen Eckel daran hätte / wie dem Experto Rupertto zu glauben ist. Es verbleibet aber bey dem Sprüchwort : Mundus vult decipi.

Von Verfälschung des Biers und des Meths.

Bei der Hochzeit zu Cana in Galiläa / verwandelte der Welt-Heyland / wie durch das H. Evangelium bewußt ist / das Wasser in guten gerechten Wein. Nun aber ist ein uhralter Spruch

Spruch bey denen H. Vätern bestätigt worden :
Daß der Satan seye Gottes Affe/ und vermesse
sich / GOTT dem Allmächtigen alles nachzu-
thun/ es gerathe oder gerathe nicht. Diesem zu
Folge/ sagen einige / habe der verwegene Teufel
der Allmacht Gottes auch dieses Stück wollen
nachthun/ und Wasser in Wein verwechseln oder
verkehren wollen/ sey ihm aber nicht gera-
then / und nur Bier darauß worden. Dieses
lasse ich für eine Spaß-Rede passiren ; aber
es wird sonst das Bier verfälschet/ und gar
schwach/ wann die Bräuer das Malz sparen/ und
einen geringen Hopffen darzu nehmen/ hingegen
mit gewissen Kräutern dem Bier einen Ge-
schmack geben/ daß man meynen solte/ es seye gar
starck und gut / oder thun auch wol Kalch hinein.
Sie können es auch schärffen / wann sie ein we-
nig von einem Extract, der von einem Alcalischen
Salz mit Spiritu vini gemachet worden ist/ hin-
zu gießen / wie ich selbst probirt habe. Das
braune Bier stärcken sie mit Pech ; aber alle der-
gleichen Getränke sind an der Substantz u. in dem
Wesen schwach/ und der Natur schädlich/ verschlei-
men den Magen / erwecken hefftige Winde und
Kopff-Schmerzen ; sie machen auch das Bier
lieblich/ klar/ und angenehm am Geschmack durch
Salz

Saltz/ wer aber stätig ein solches Bier trincket/ der bekommt insgemein den Scharbock / dann das Saltz im Getrâncke greiffet das Geblüte an. Und wer von Natur der Gall unterworffen ist/ und viel dessen mit Pech geschärpfftem Biers trincket / in dem ergießet sich gerne die Gall in die Glieder/ daß sie contract werden.

Wann ein Bier umgeschlagen ist / werffen sie ins Faß/ nach deme sie ein Theil abgezogen haben/ damit es Raum zum Gieren bekomme/ eine Hand voll Saltz und Buchen-Äschen / so fänget das Bier alsobald an zu sieden / und wiederum zu verkehren / daß die Hefen / die aufgestossen waren/ sich præcinitiren.

Es hat aber ein solches Bier nicht lang Bestand/ und muß man darmit fortenlen. Es ist auch ein solches Bier zum Trunc nicht allverdings gesund/ indeme dasselbe so rein nicht præcipitirt daß nicht einige Particulen der aufgestossenen Säurung solten vermischet bleiben / wodurch es etwas zäher wird / und zicket.

Mit dem Meth geschehen die Betrüglichkeiten/ wann die Lebzelter oder Meth-Sieder den Honig sparen / und das Getrâncke allzu dünn sieden; dann die Probe des guten Meths ist / daß ein Ey im Sud darinn empor schwimmt / wann er gut und

und gerecht ist. Sie haben auch gewisse Kräuter/
mit welchen sie denselben sieden / und den Honig
sparen. Ein solcher Meth aber hat insgemein
eine Herbe bey sich/ welche im Halß brennet/ und
eine Säuerung verursacht.

Von Verfälschung der Chocolate.

DEr Chocolaten sind vielerhand Gattungen/
die Spanische aber wird für die beste gehalten.
Sie kan verfälschet werden durch die darunter ge-
mischte Mandeln / Castanien und dergleichen
Früchten / die aber bald offenbar werden im Ko-
chen/ dann eine Chocolate muß im Wasser fast
allein im Schaum aufgehen / und nicht viel zu
Grund fallen lassen.

Von Verfälschung der Citronen-Li- monen-und Pommeranzen-Bässern/ Brandt-Weinen und Essen- zen.

Die Betrüglichkeiten / sind unendlich wann
es nach dem Evangelischen Spruch gehen soll/
daß der Schuldner in Kercker geworffen/und nicht
wieder heraus gelassen wird/ O! Gott/wie wird es
dann denen meisten Handels-Leuten in der Welt
gehen ? Mit denen Waaren endlich/ die ich mit
Händen betastet kan / und mir recht unter Augen
fallen

fallen/ mag es wohl heißen: Transeat cum cæteris erroribus. Aber wo der Betrug die Sinne betrüget / da ist die Vergebung nicht leicht zu hoffen / dieweilen allda der Betrug allzuverfänglich/ und der Wille allein derjenige ist/ welcher sündiget.

Inzwischen ist die Welt heutiges Tages also beschaffen/ daß sie einen heimlichen Betrug/ er scheide dem Nächsten an dem Beutel oder der Gesundheit/ oder an beyden/ für keinen Betrug/ sondern eine verständige Subtilität achtet. Diese Christliche Meynung kommet hübsch überein mit dem Gesetz der Lacedæmonier/ welche nur diejenigen Diebe strafften/ welche sich auf dem Diebstahl begreifen ließen.

Dieser obgenannten Früchten inzwischen wieder zu gedencken / so weiß ich aus Erfahrung/ daß grosser Betrug damit geschiehet/ indeme man die Schalen oder Schelffen darvon in subtilen Meth beisset / und hernacher für dergleichen Elixier. Brandt-Wein oder Essenß aufgiebt. Der Betrug aber wird bald an dem erkennet / daß dergleichen verfälschte Wasser/ Essenzen und Geister nicht kräftig im Mund / und schwach sind/ die gerechten hingegen fürtrefflich/ feurig/ angenehm und stark.

Von

Von Verfälschung des Baum: Dels.

Niemo komme ich von Teutschland in Italien/
welche uns Teutschen pflegen zu betrügen / wo
sie kommen und mögen / jedoch können sie in keiner
Sache ihren Betrug / mit mehrerm Nutzen und
vortheiliger anstellen / als mit dem Baum-Del/
in welchem sie sich baden / wann sie rändig sind/
oder die so genannte Franzosen / (nemlich
den Venerischen giftigen Aufschlag / haben / her-
nach solches Del wiederum an die Sonne setzen/
und auf ein neues verjehren lassen / nachfolgendes
in Teutschland schicken / die es in ihren Speisen
hernach mit grosser Lust aufzehren.

Wegen dessen hatte ein Graf von Solms / mit
deme ich zu speisen gar oft die Ehre gehabt / den
Eckel gefasset / daß er keine mit Del inficirte Spei-
sen zu sich nahme / sondern den Salat mit But-
ter oder aufgelassenem Speck zubereiten liesse.

In diesem Augenblick fället mir ein beträch-
liches und wohlmerckwürdiges Exempel bey / wel-
ches abermahls die Christen ermahnen solle / vor
denen Juden sich zu hüten / dann sie bleiben ge-
schworne End-Genossen / die Christen omne
modo zu betrügen / biß an der Welt Ende.

Aber

Aber / zum Exempel: Ein Cavallier hatte denen Herren Paulanern in Prag / (dann dieser Orden genießet nichts / was von Fleisch kommet) ein Faß Del geschencket / und seinem Hofmeister befohlen / so viel Del zu kauffen damit ein Faß außgemacht wurde. Der Hofmeister trachtete / als ein guter Haushalter / auf das wolfeileste den Kauff zu thun / und sammelte das Del bey denen Juden / welche ein Faß zusammen brachten / so denen Herren Paulanern zugeführet ward / die davon ihre Fisch: Speise und andere zurichteten; aber so lang von diesem Del gespeiset ward / so lang erkrankten die Geistlichen im Kloster / ohne daß einige Arzney anschlagen noch helfen wolte. Man dachte hin und her / und fielen die Gedanken endlich dahin / daß nothwendig im Del etwas seyn müsse / welches die Speisen inficire; und die Krankheiten verursache / das Examen wird resolvirt, man eröffnet das Faß / und läßt das übrige Del heraus lauffen / findet aber am Grund des Fasses die Menge von Pflastern / Drüsen und Entern / welche die Schelmische Juden / die mit ihrer Kräße / denen Geschwären und andern Gebrechen / sich darinnen gebadet und curiret hatten / zusammen getragen.

So bleibet es dann darbey / daß ein Christ von denen

denen Juden keine Eß- Waaren kauffen solle / und warne ich alle meine gute Patrioten / die Baum- Del haben müssen / allzeit Achtung dar- aufzugeben/ob das Del schön grün und wolflüssig/ oder gelb und zehe seye. Ist es schön grün/ wolries- chend und flüssend / so ist es gerecht/ siehet es aber gelb/ dick und gestockt auß/ und hat keinen lieblich- chen scharpffen Geruch/ so ist es ein Del/ in wel- chem ist gebadet worden.

Vom Betrug des Butters.

DEr Butter wird auch verfälschet / wann alt Schmähr und Schmalz darunter vermischet werden/ welcher Betrug sehr groß ist/ und viel ge- geschiehet. Stem/ in denen Rauch Kammern/ wo viel Speck hanget/ da sammeln sie das abtrauffen- de Fette/ und mischen es unter die Butter/ sie wird aber gar zu gelb davon / und ranzig/ welche Feh- ler zu bedecken die Jenige / so mit Butter handeln/ auf diese listige Weise bedecken. Sie thun unten in das Fäßlein eine ziemliche gute Butter/ auf dies- se die verfälschte / und schliessen das Gefässe mit guter Butter; wie in denen Fäßlein/ so geschiehet es auch mit denen grossen Häfen. Es wird aber dieser Betrug mit einem kleinen hohlen Bohrer erkennet / wann damit die Butter grad weise von oben an durchbohret wird/ da dann in denen Höh- ligkeiten der Unterscheid gefunden wird. Sie wird

wird auch erkannt im Zerlassen über Feuer/wie die
Köche und Köchinnen wol wissen.

Vom Betrug mit Cervelat und andern Würsten.

Allegro meine Herren Compatrioten, die
ihr gerne Italiänische Cervelate Würste
genießet. Wann ihr nicht wol versichert seyd/
daß eine gute Hand solche aus gutem frischem
Fleisch gemachet hat/ so müßt ihr keinen Verdruß
fassen / wann euch die Herren Italiäner mit ver-
recktem Maulthier-oder gemeinem Esels-Fleisch/
oder aber Roß-Fleisch für euer Geld regaliren;
Dann so bald eines von diesen Thieren bey ihnen
verrecket / so sind sie da/ ziehen ihme selbstn die
Haut ab / und machen aus dem Fleisch Cerve-
late Würste / welche sie in Teutschland schicken/
und wol sagen dürfen: Eassai buona rob-
ba per li Tedelchi, diese Waare ist gut genug
für die Teutschen/ von welchen ihnen nichts ange-
nehmers ist/ als das Geld.

In Teutschland werden die Würste auch nicht
allemahl gerecht gemachet/ sondern es gehet man-
ches verrecktes Fleisch mit durch/ darum solle man
vergleichen Waare von guter bekandter Hand
kauffen/ oder so lang mit andern Speisen sich be-
helfen/

helfen / dieweil tödtliche Kranckheiten aus demselben entstehen können.

Von Verfälschung mit dem Flügelwerck/ wild und zahmen Fleisch.

Biel Flügelwerck verrecket/so in denen Wirthshäusern/ oder bey denen Pasteren-Beckern denen Frembden/ mit gewürzten Brühen angemachet/ vorgesetzet wird/ welches insonderheit die Italiäner zu thun sich kein Gewissen machen.

Noch grösserer Betrug geschiehet durch das verreckte Wildprät / welches die Thorheit der Menschen so nicht achtet/ es seye dann stinckend/ da doch der Gestand eines Dinges eine Anzeigung von der Corruption und Fäulung ist/ welche der Natur zuwider/ nur Unreinigkeit verursachen muß.

Ist also abermahls Achtung zu geben/ was man kauft / wo und wie es zur Speise zugerichtet wird; angemerckt alles / was verreckt ist/ dem Menschen das Geblüt inficirt und vergiftet/ welcher es genießet. In dem Romanischen Land und andern Italiänischen Provinzen/ ist es gefährlich von solchem Fleisch zu kaufen / welches außgeruffen wird / dieweil es eher von einem verreckten Kind-Viehe oder Kalb / als geschlachtetem/gesundem Viehe ist/ welches mir ei-

ne Geschichte zur Gedächtniß führet/ die lächerlich/ und in einer Schwäbischen Stadt sich begeben hat.

Diese verhält sich also : Eine Kuhe ware auff der Wäyde verrecket/ der Hirt/ welcher wenig zum besten hatte/ und von denen Thieren/ welche er auf der Weyde hütete/ wenig genosse / brauchte sich dieser Gelegenheit/ und schnitte ein gut Stück hinten heraus/ brachte es nach hause/ und regallirte seinen Tisch mit solchem Brätlein. Der Schinder/ nachdeme er solches erfahren / empfande solches sehr hoch/ und klagte bey dem Stadt-Pfleger den Hirten an/ er habe ihm in das Handwerk gegriffen/ und müsse ihm eine gute Straffe bezahlen/ oder Schinder seyn. Der Hirte wird citirt, und der Stadt-Pfleger hältet ihm die Prætenſion des Schinders vor. Was geschiehet/ der Hirte sagt zum Stadt-Pfleger/ er sehe gar wohl zufriednen/ Schinder zu seyn / und Ihr Gnaden sollen ihm nur die Commiſſion geben. Wem war bänger/ als dem Schinder oder Racker / welcher dem Hirten dreyßig Gulden bezahlen mußte / das mit er von seiner Prætenſion abstunde.

Im übrigen / so werden viel hundert / ja viel tausend Hammel für frisch gestochen Fleisch verkauft/ die verrecket sind ; der größte Betrug aber geschie-

geschiehet mit dem Schweinen-Fleisch / indeme das sinnige für das gute verkauffet wird/ welches sinnige um desto weniger zu kennen/ wann es leins gesalzen und geräuchet ist. Von solchem sinnigen Fleisch entstehet der Aufsatz; Dannenhero in solchen Ländern / wo das Schweinen-Fleisch in der Menge / und mehr als ander Fleisch genossen wird/ man auch die Menge der Aufssätzigen siehet und findet.

Vom Betrug der marginirten Fischen und dem Caviaw.

Biel tausend verreckte/todte Fische werden von denen Italiänern marginirt oder eingemacht/ und uns Teutschen zugeschicket / damit wir ihnen theuer bezahlen/ was sie nicht wollen / und nichts nutz / als denen Schweinen vorgeworffen zu werden. Wie mit solchen Fischen/ also geschiehet auch mit dem Caviaw, in welchem doch die Holländer noch gewissenhafter sind / und man ihnen um einen starcken Sprung weiter drauen darff/ als denen Italiänern / welche gegen denen Teutschen sind / wie die Juden gegen denen Christen. Mit diesem aber vermeyne ich nun die Betrüger/ welche bloß allein/ ohne Gewissen/ auff ihren Nutzen sehen, und wil ich keine ganze Nation beschimpfft haben.

Betrug mit denen eingemachten

Ortolanen.

Mundus regitur opinionibus, die Einbildungen beherrschen die Menschen / und viel Köpffe / viel Sinne. Eine gute / fette / Deutsche Lerche ist immer so gut / wann nicht besser / als ein Ortolan. Aber quod rarum, carum, was weit her ist / das ist alles besser / als was in der Nähe gefunden wird. Indessen werden viel tausend Ortolani denen grossen Herren zu ihren Gastereien verkaufft / welche nimmermehr die Italienische Lust gesehen oder empfunden haben. Inzwischen werden in Deutschland die Fincken / Mäysen / Schwalben / und andere Vögellein / wie insonderheit die Lerchen / für Ortolani eingemacht / und für Ortolani verkauffet.

Von Verfälschung des Brodts.

Die Becker haben einen grossen Betrug mit dem Brodt-Backen / welches sie verkauffen / indeme sie den Teig also bereiten / daß ihr Brodt hoch aufschwellet / und inwendig hohl ist / da sie dann im Gewicht die Leute betriegen und nur durch das äußerliche Ansehen die Augen vergnügen / welches mich eines Vorwand Anschlags von einem Schweizer erinnert / der zu meiner Zeit in Amsterdam sich aufhielt / und der Ost-Indischen

Indischen Kammer die Proposicion thäte / daß er ihnen eine Erfindung an die Hand geben wolte / wordurch sie das Commiß-Brodt / ohne Zuthung mehrerer Substanz, als sonst/nach einmahl so groß machen könten / als auf die ordinari Weise. Der Quantität und dem Ansehen nach liesse sich die Sache hören / aber nicht in der Qualität / dann / was hilfftes / daß ein Brodt groß und hohl seye / hingegen nicht mehr Substanz und Krafft in seiner Grösse habe / als eines / das nur halb so groß ist? Ein solcher Betrug wäre wider die Göttliche und weltliche Rechte / indeme dardurch dem armen Soldaten und Arbeiter sein Aufenthalt gestohlen würde / und verdienete ein solcher Anschläger den Galgen.

Im Delphinat und Savoyen / wie auch im Pays de Vaux, lassen sie den Lölch unter das rechte Korn mahlen / welches zwar ein wolgeschmacktes Brodt machet / aber grosse Kopff-Schmerzen denenjenigen verursacht / welche es speisen.

Die Verfälschung der Limonen/ Citronen und Pomeranzen.

In diesem sind abermahl die Juden Meister und Künstler / indeme sie die Citronen / Pomeranzen und Limonen mit einer subtilen Nadel durch stechen / und den Saft heraus zu
3 io
erlanz

erlangen wissen / hernach solche wieder in einen laulichten/mit Wasser vermischten Essig legen/ damit sich wiederum Saft darein ziehe. Wann aber dergleichen Citronen aufgeschnitten werden/ so findet man sie inwendig verwelcket und Krafftloß. Man kennet sie auch wol ohne deme äußerlich an der sehr bleichen Farbe/ und so man sie drucktet/ sind sie ziemlich lucker und welcke / und geben den eingesoffenen Saft von sich.

Von Verfälschung des Zimmets.

Wann die Holländische Kauffleute den neulich auß Ost-Indigen angekommenen Zimmet probiren wollen/ so thun sie solches nüchtern/nachdeme sie zuvor einen sauern Apffel genossen haben; da sie dann von jedem Rohr etwas im Mund kauen / und wiederum auß speyen: solches thun auch die Holländische Wein-Händler / wann sie zu Cölln und an andern Rhein-Orten die Weine probiren / dann sie süßeln ihn nur im Munde / und speyen ihn wieder auß.

Von dem Zimmet / wann sie dessen eine grosse Menge zu probiren haben / geschwellet ihnen offt der Hals auf/wegen der scharffen corrosivischen Art / welche darunter vermischet ist / dieweil die Wurzel des Zimmet-Baums sehr Campfer-reich ist / dessen Geister mit aufsteigen / und zum Theil sich

sich in dem Zimmetconcentriren. Der Betrug ist groß mit dem Zimmet/worvon ich ein Exempel erzehlen wil / so ich von Amsterdam her hohle / allwo ein Rauffmann / der mit Gewürzen handelte / dem ganzen Zimmet gar meisterlich die Essenz außzukochen / hernach denselben wiederum zu trocknen/und mit einem andern liquore zu färben wußte ; nachdem legte er denselben in Kisten/ wo zuvor guter Zimmet gewesen ware / damit er den Geruch wieder annehmen solte/ und verkaufte ; weilen aber viel Leute/ welche Zimmet von ihm kauften/ vermerckten/ daß alle Krafft daraus wäre/ wurde Achtung darauf gegeben / und der Rauffmann verklagt/ eingezogen / examinirt, und der Betrug entdeckt. Die Herren confiscirten ihm Haab und Guth/ und verwiesen ihn der Stadt. Wie die Arbeit/ so der Lohn. Das Werck ware leichtfertig für einen Rauffmann/ welcher nicht allein dem Beutel seiner Kunden/ sondern auch dero Gesundheit/ Nahrung und Arbeit grossen Schaden zufügte.

Mit dem gestossenen Zimmet ist es gar mißlich/ indeme das Pulver der gestossenen Rinden von andern Bäumen/ welche mit dem Zimmet gleiche Farbe halten/ darunter gemischet werden.

Vom Betrug mit denen Gewürzen/
Nägelein/ den Pfeffer und
Ingber.

Mit diesem wissen absonderlich die Juden wol umzuspringen/ indem sie denen Nägelein die Krafft außkochen/ hernach mit Wasser wiederum auffschwellen/ an der Luft trocknen lassen / einen Theil gute Nägelein darunter mischen / in einer Kiste/wo zuvor gute Nägelein gewesen/etliche Tage liegen lassen / und hernach verkauffen.

In Prag sind Juden/ welche mit denen Röchchen ihren Handel haben/ damit sie ihnen die ganze Nägelein/wormit die Speisen sind gekocht worden/ sammeln und aufheben müssen / darsfür sie ihnen ein Geringes geben; die Juden aber verkauffen sie den Leuten mit gutem Nutzen.

Unter dem ganzen Pfeffer mischen sie gewisse Körner/ die ihnen fast gleich sehen. Unter dem Gestoffenen das Pulver von scharffen Wurzeln/ welches auch mit dem Ingber geschiehet. Darum solle kein Christ von einigem Juden dergleichen Waaren annehmen/ welche zur Speise oder zum Tranch dienen/ dieweilen sie zur Grund-Regel haben/ die Christen zu betriegen/ und wann es ihnen erlaubt wäre / so thäten sie uns eitel Giffte verkauffen/ um uns darmit hinzurichten.

Von

Von Verfälschung des Zuckers.

Dieses geschiehet mit Kalkstein / weissem Bolus, weisser Kreide/ so darunter gemischt/ und damit coagulirt werden.

Von Verfälschung vielerley Zucker-Speisen/ oder verzuckerten Früchten/ Lebzelten/ &c.

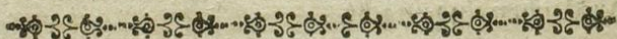
Man verzuckert die Mandeln / den Anis/ Fenchel / Citronen- Limonen- und Pomeranzen- Schelffen/ Kirschen/ Pflaumen/ Zwetschgen/ Nüsse/ Birn/ Aepffel/ kurz um/ allerhand Früchten/ welche bey denen fürnehmen Gasteren theils zur Zierde/ theils zur Delicatezza, dem Geschmack dienen müssen. Diese Verzuckerung/ wann sie mit gerechtem/ reinem/ aufgelaßnem Zucker gemacht ist/ hat einen kräftigen Geschmack. Dann auf solche Weise werden auch der Zimmet und andere Gewürze / Melonen / Kürbse und dergleichen eingemacht.

Wann aber unter dem Zucker viel Ammelmeel ist/ wie viele einzumischen im Gebrauch haben / so wird daraus eine liederliche/ grobe/ im Mund papichte oder klebrige Speise / wie die Erfahrung zeuget. Solcher Meel- Zucker ist auch dem Magen

Magen ungesund/ indeme er eitel Schleim verur-
sacht/ und nur Verstopfung und Eckel erwecket;
selbst den die Muscadene/ welche viel Ammel-Meel
halten/ sind nichts nütze/ also auch nicht die Mar-
cepanene. Dergleichen Meel-reiche Verzucker-
ung bricht auch bald/ und läset sich leicht zerdrü-
cken; ist rauher als die Gerechte. Die Lebzeltten
werden ganz schlecht und gering/ wo das Gewürz
daran versparet worden / und das Meel grob
ist.

Von Verfälschung der eingemach- ten Sachen.

Die eingemachten Saamen und Früchten sind
vielerhand Gattungen/ entweder auf Com-
posten oder Confect. Die Verfälschung kan
geschehen / wann an statt der guten / frischen
Früchten / verderbte / faule genommen werden/
und man falsche Säfte oder Syrupen darzu nim-
met.



Die fünffte Erklärung/ Von Verfälschung vielerhand Waaren.

Und

Und zwar erstlich:

Die Verfälschung des Schuhe-Leders und der Zuchten.

Merall will List und Betrug der Redlichkeit Stelle einnehmen / dannenhero sind auch die Schuster darvon nicht befreuet / welche das Sohl-Leder einweichen / damit sie es gar weit von einander ziehen / und also mehr Nutzen schaffen können. Ein solches Leder aber ist mit Gewalt aus einander gerissen und gezwungen / zerreisset bald / und gehet in Stücken / dieweilen sein Gewebe oder die compactur zertrennet / und es sehr poros gemacht worden ist.

So wird auch das Leder oft in der Bereitung durch die Loh-Gerber verderbet und verbrennet / daß es bald von einander springet / wann es getragen wird. Die Schuster wissen sich diesen Fehler mit Nutzen zu appliciren , der aber mit solcher Waare versehen wird / erfähret und empfindet den Schaden.

Viel schädlicher aber ist dem Menschen / wann in seinen Schuhen Brand-Sohlen von einem verrecktem Pferde sind / dieweilen er immerdar solchen Brandt und Schmerzen empfindet / als wäre er mit dem Podagra behafftet / worauf wol Achtung zu geben / dann experto credo Ruperto. Ich habe es erfahren

Die

Die Fuchten machen sie nach / indeme sie das Rauch-Leder mit Kalch und Beyden-Lohe buzen/ Es muß aber das Leder wol gahr gemacht seyn/ hernach brauchen sie darzu ein Del / von Bircken-Rinden und gewissen Kräutern / auch Blumen/ Spicanarden und Lavendel / mit Viol- Wurzel. Nach der Bereitung nehmen sie eine Kalch-Lauge/ beizen darinnen das Bresilianische Holz fernambuc / kochen es / und thun darzu Leim / mit Allann und weißem Gummi; dieses Leder gewinnet zwar das Ansehen des Fuchtens / ist dennoch der rechte Fuchte nicht / dann in Moscau allein haben sie das Kraut/ mit welchem die Fuchten gerecht können gemacht werden.

Betrug / in Färbung der Fellen.

Wann die Felle/ sie seyen von Gemsem/ Hirschen/ Böcken/ Kälbern/ zc. wol sollen gefärbet werden / so ist der äußerliche Anstrich allein nicht genug/ sondern die Farbe muß die Felle mit einem hübschen Glantz gelind durchbeizen / damit sie den Schnitt halten/ das ist / wann sie durchschnitten werden / so muß die Farbe durch und durch gehen/ und bestehen / so lang ein Stück am Leder ist; sonst schieffet die Farbe ab/und sehē die Felle sehr schändlich aus. Die Persianer und Türcken verstehen dieses Färben über alle Nationen/ und

und geben denen Fellen einige Farben / die wir Europäer nicht wissen.

Betrug/in Färbung der Tüchern/Leinwathen und Seiden-Waaren.

In dieser Färberey ist der Betrug sehr groß/ wann der Grund nicht wohl gelegt / und die Farbe nicht wohl verhöhet/ gebeisset und geschärfft ist/ damit sie wohl eingreiffe/ und beständig färbe.

Mit der schwarzen Farbe ist es sehr mißlich/ wann der Färber den Victriol nicht wol weiß zu probiren/ und die Lauge zu scharff oder starck macht / weil in solchen Fall der Zeug verbrennet wird/ und gleich zerreisset. Die andere Farben verlihren ihr Leben an der Sonne / wann sie nicht wohl allunirt ist oder gesotten. Auf solche Weise wird aus dem Scharlach gar bald ein bleicher Scharlatin/ aus der Rosen-Farbe eine abgeschossene Fleisch-Farbe / aus dem Ponceau teuille-morte, aus dem hoch Lasur-blau ein bleumourant, und dergleichen Beschaffenheit hat es mit andern / welches man bald probiren kan / durch Wasser/ Wein/ Brandtwein oder Seiffenwasser/ und an der Sonnen / mit einem kleinen Musterlein oder Flecken von solchen Tüchern / Zeugen/ Garn/ 2c.

Betrug/ in Färbung des Rauchwercks/ als Zobel/ Martern/ Katzen/ 2c.

Wann

Wann der Gallus nicht wohl gebrennet ist/ in welchem der Haupt-Punct dieser Färberey bestehet/ so greiffet die Farbe nicht wol ein/ und verursacht nur einen äußerlichen Anflug/ welchen die Sonne verzehret / oder die Nässe hinweg frisset/ da dann bey solcher Angelegenheit/ das Pelzwerck abscheulich außsiehet/ daß es ein reputirlicher Ansehen hätte / wann ihm die natürliche Farbe wäre gelassen worden.

Die probe / ob das Pelzwerck wol gefärbt seye/ ist bald zu machen/wann man die Finger naß machet / und etwas davon zwischen denen Fingern reibet / so offenbahret sich bald / ob die Farbe beständig und concentrirt / oder nur ein angetünchtes Wesen seye.

Betrug in dem Gewebe der Tücher/ Leinwathen und dergleichen/ wie auch Gespinnst.

Nur spinnen können die Fehler geschehen/ daß der Faden entweder verdrehet / oder nicht genug gedrehet wird. Item/ in der Ungleichheit/ wann er bald dicker bald dünner an einem Ort wird/ als am andern. Aus solchem
Garn

Garn wird ein ungleiches Gewebe / an einem Ort dünner und klahrer als am andern. So bricht auch ein solches Garn fast alle augenblick / daß der Weber unsäglich viel Knöpfe machen muß / wodurch die Leinwacht ganz ungeschlacht / knöpfelt und ungleich wird. Dergleichen Leinwath bekommt im Waschen und tragen bald Löcher / indeme die dazwischen geheckte Knöpfe sich von einander geben / und also das Gewebe zertrennet wird.

Der Weber machet auch wol seinen Vortheil im Weben / daß er die Leinwacht gar dünn und klahr / fein hell und durchsichtig machet; so gehet die Arbeit besser von statten / das ist / geschwinder / und er prosperirt auf ein Stück Leinwath für etliche Ehlen Garn / das mit eingeloffen wäre / wann er das Gewebe dichter / stärker und vester gemacht hätte.

Durch die Extraction der Quadrat Wurzel ist sonsten / wann die Dicke der Strengen bekandt ist / und wie viel faden sie halten / leicht die Rechnung zu machen / wie viel Garn auf eine Ehlen gehet. Wie mit dem Garn / also geschieheth mit der Seiden / und dem Bullen-Zeig. Man kennet sie bald / wann sie von einander gezogen / oder naß gemacht werden / dann sie geben sich leicht von einander / und das Wasser schläg alsobald

Nä

durch

durch. Je dichter nun eine Leinwath / ein Tuch
oder Zeug ist / je länger haltet er / je klarer hingegen
und dünner / je geschwinder wird es zerrissen.
Sie verfälschen oder vermischen auch den Flachs/
mit Flachs von grossen Nesseln.

Vom Betrug der Schneider und im Tuch-Handel.

Die Schneider sind des beschoris-machen / wie
es die Juden nennen / dermassen gewohnet /
daß sie nicht ein Kleid machen können / es falle ihnen
dann etwas darvon zu theil um hernach darauß
ein Stück von einem Nieder / einige Hauben oder
Käplein / oder sonst ein etwas anders / nachdem
der Zeug oder das Tuch ist / darauß zu machen.
Dieses nennen die Leute Accidens oder das Ne-
fas, wie jene Frau antwortete / welche gefragt
ward; Ob ihrem Mann sein Dienst viel einbräch-
te? Das Faf, sprach sie ist so ziemlich / und gehet
wol hin / aber das Nefas bringet ein weit meh-
rers. So gehets denen fürwitzigen Weibern / die
in fremder Sprache sich wollen hören und ansehn-
lich machen / die sie doch nicht verstehen; gleich der
jenigen / welche ich zu Bern im Schweizerland
gar wol gekennet habe; die in Gegenwart ihres
Herrn ihren Gefatter anstrengete / von dem
Contect zu geniessen / welches sie ihm hatte vor-
gesetzt

geſetzt / und unter andern auch dieſe Worte ge-
brauchte: Ey! der Herr Gefatter eſſe doch / es iſt
gut ad Coitum, zum Trunck. Sie hat ſich
ſchön verantwortet / ſprach ihr Herr / und legte ihr
den Spruch auß / mit der Ermahnung / ein ander
mahl Teutſch zu reden.

Aber zum Zweck: Man findet auch Schneider/
die zugleich mit Lacken / Tüchern und Zeugen han-
deln / da ſie dann um ein geringes Geld alte ver-
legene Tücher kauften / ſolche anders färben und
preſſen laſſen / ſo bekommen ſie ein Anſehen / als
wann ſie neu und friſch wären; wer aber die Klei-
der darvon träget / und in die Maſſe kommet / deme
wird der Betrug mit Schaden kund / weilens das
Tuch auß einande oder in einander gehet / daß
man die Kleider beſchneiden und zerſtummeln
muß.

Vom Betrug im Strümpff Handel.

In rechter / gnter / ſtarcker Strümpff wil ge-
ſtrickt ſeyn / indeme die Gewürckten ſehr dünne
von Gewebe / und nicht dauern / ſondern bald
von ein ander geben. Zu beyderley Gattungen
aber wil die Wolle wol geſponnen / und der Faden
wol gedrehet ſeyn. Schwarze / ſowol ſeiz-
dene als wollene Strümpffe zu kauften / iſt ſehr
mißlich / die weilen ſie gar oft verbrennet ſind / und
gleich

Na ij

gleich

gleich das erste mahl/wann sie an gezogen werden/
grosse Löcher darein fallen; derowegen muß man
sie wol von einander/ um starck über die Spitze des
Fingers ziehen/ so wird man bald mercken wo der
Haß im Pfeffer ligt. Ich habe einen Savoyard
gekennt / der hatte zu Paris auf dem Trentel-
Markt zimlich viel alte Strümpffe zu sammen ge-
kauft / die ließe er schön büßen / und schwarz fär-
ben / daß ihm daß Paar ungefähr einen halben
Gulden zu stehen kame; mit solchen kame er in ein
Jesuiten-Collegium, wo die Herren Patres
die meisten für drittehalb theils auch zu 3. fl. das
Paar abkauften; da sie aber solche angethan hat-
ten / fielen bald Löcher darein/und darmit sahen sie
den Betrug. Wann auch die schwarz-gefärbete
Strümpffe lang liegen/ fressen sie der Staub und
die Farbe auf.

Noch ein Betrug geschiehet mit denen seidenen
Strümpffen / wann unter die Seide Zwirn ge-
mischet wird.

Betrug der Huther / mit alten und neuen Hütten.

Die Huther können auch ihren Betrug treiben/
wann sie eine grobe Wolle zu denen Hütten
nehmen / und hernach starck vergummen / daß sie
dardurch hart und steiff werden; wann hernach
solche

solche Hütthe ins Wasser kommen/ so zergethet das Gummi/ und die Hütthe lampen her/ als wie ein Wasch-Lumpen/ den man könnte in Sack schieben. Solche Hütthe/ die dermassen starck verpicht oder vergummet/ kennet man gleich am Angriff/ die weil sie sehr rau sind/ und so man sie bieget/ machen sie einen Bucht oder Strinne. Die Huther richten auch alte Hütthe wieder zu/ daß man meinen sollte/ sie wären neu; man kennet sie aber bald/ wann oben an der Kron man siehet/ daß alles stumpff und abgenuzet ist; wiederum unten am Kopff/ wo die Huthschnur hinkommet/ da ist es fett und schweißig; ingleichem rund um den Rand/ welcher den Kopff berühret/ ist alles abgewezet/ und wann der Rand rund um erforschet wird/ so findet man am Griff den Huth dünner und schwächer/ wo er allezeit mit der Hand ergriffen und abgenommen worden ist. Der gefährlichste Betrug ist in dem/ daß einige einen neuen Huth wissen an einander zu sticken/ an dem der Kopff zwar neu und frisch/ der Rand aber alt ist/ dennoch können sie mit diesem Fund einen wohlvernünftigen und achtsamen Menschen nicht betheören/ dann die Junctur, wo der Zusammensatz geschehen ist/ wird leicht offenbahr/ und sind alle diese Sachen ein gezwungen Wesen.

Na iii

Von

Von den Betrug in denen parfümir-
ten Waaren / als Romanischen und
Spanischen Handschuhen.

Mit denen parfümirten Handschuhen ge-
siehet ein grosser Betrug / dann die rechte
Spanische und Romanische Handschuhe brauch-
en grosse Mühe / wann sie wol gemacht und ge-
recht seyn sollen / weil ihnen muß zuvor / ehe sie be-
reitet werden / der Kalch und die darinnen haf-
tende Schärffe benommen seyn / hernach der Mus-
cus und Umbra mit der Farbe dermassen einge-
beizet werden / daß so lang ein Stück an ihnen ist /
so lang der Geruch bey ihnen bleibe: hingegen ist
der Betrug daß unter die Farbe zum Aufstrich der
Handschuhe nur etwas von denen wol riechen-
den Sachen / die zum Parfümiren gehören / ver-
mischet / und hernach angestrichen werden. So
legen sie auch solche Handschuhe über ein Sieb /
und unter dem Sieb stehet eine Glut-Pfanne mit
Kohlen / auf welche sie die wol riechende Sachen
brennen / und den Rauch durch das Sieb gehen
lassen / welches wol vermacht seyn muß / daß kein
Rauch oben oder Seitenwärts hinaus möge / son-
dern in die Handschuhe sich nothwendig ziehen
müsse. Wann nun alles auff solche Weise wohl
durchzogen / und mit dem Rauch gebeizet worden
ist /

ist/
der
Pa-
ten-
ein
ver-
lich
So-
che
sch-
den

M

sag-
off-
Ap-
ver-
gle-
ein-
die
ha-
we-
zu
ne-

ist/ so werden die Handschuhe wol dicht auf einander gelegt/ und in parfumirtem/ ambrisirtem Pappier eingepacket/ damit sie den Geruch behalten/ und er nicht ausluffte. Wann nun hernach ein solches Paar Handschuhe getragen wird/ so verlieret sich nach und nach der Geruch/ daß endlich nichts mehr da ist. Wie mit denen Handschuhen/ so verhält es sich auch mit andern beräumerten Waaren. Die besten Spanischen Handschuhe sind jederzeit in Valladolid gemacht worden/ bey dem Königlichen Parfumirer.

Vom Betrug einiger Gottlosen Apotheker.

Betrug machet den Gewinn/ sprach der Jude. Dieses wissen auch nun gar zu wohl unsäglich viel Christen/ die getaupte Juden sind/ und oft weit ärger/ als die Juden. Einige Herren Apotheker/ (in derer Zahl ich die Frommen nicht vermeynt haben wil /) sind insonderheit dergleichen/ die quid pro quo geben/ und wann ein Recept kommet/ in welchem einige Ingredientien sich befinden/ die der Apotheker nicht hat/ so ist dieser wol so verwegen/ daß er sie entweder ganz außlässet/ oder andere Materien dazunimmet/ die er ihme eingebildet/ ohngefähr denen andern gleich zu seyn/ und fehlet wohl um

Ala jo

einen

einen ganzen Büchsen-Schuß / daß der Patient an statt der Genesung den Tod einnimmet.

Item/ so haben oft die Apotheker alte verlegene Waare/ von welcher alle Krafft verbrauchet ist/ daß der Patient davon weniger Wirkung empfindet/ als hätte er etwas von Hobelspähnen eingenommen. Welches noch mehr ist/ so wird des Kranken Magen durch solche unnütze / harte Waare nur noch mehr geschwächet / und kan die Arzney in der Verdauung nicht bestreiten / zu geschweigen/ daß er davon Hülff solte erlangen können. Ich wil unter unzehligen Exempeln/ welche zeugen/ wie daß viel Apotheker die Kirchhöfe helfen füllen/ nur zwey erzehlen: Erstlich / hatte ein Gesell in einem Mörser Cantharides, (Spanische Mücken) gestossen/ und den Mörsel nicht ausgewaschen/ sondern darauf andere Sachen zur Arzney darinnen gestossen. Dem Patienten wird die Arzney bengebracht/ von welcher derselbe bald der Welt abdandte. Das andere Exempel ist in Prag geschehen/ wo ein gewisser Doctor, in der Einbildung/ daß Würme vorhanden seyen/ zweyen jungen Fräulein den Mercurium dulcem mit anderm Zusatz verordnete. Sie nehmen das Recept ein / wovon die eine bald den Geist aufgeben / das andere Fräulein aber noch kaum

kaum errettet ist worden. Wie dem Herrn Vater/ welcher ein reicher Cavallier ware/ müsse zu Muthе gewesen seyn/ indeme er keine andere Kinder hatte/ mag sich ein vernünftiger Mensch leicht einbilden. Der Doctor muste sich eine Zeitlang verborgen halten/ und gabe folgendes dem Apotheker die Schuld/ daß derselbige einen corrosiven, nicht wohl dulcificirten Mercurium hergeben habe. Die Sache gerieth zu einem Proceß, und ward auff die Universitäten geschicket; wie aber sie außgeschlagen / und welchem Theil die Absolution beygelegt worden ist / könnte ich eigentlich nicht sagen.

Vom Betrug der Müllern.

Man mag einem Müller auff die Finger sehen/ wie man wil/ so treibet er dennoch seinen Betrug / indem er die Mühl-Steine auff solche Weise aufhauet und grubicht machet / daß ein Mehl Meel nach dem andern darinnen stecken bleibt. Also muß wol ein schlechter Müller seyn/ welcher mit Diebstahl seine Leute nicht erhalten kan. Ist also kein besser Mittel / als man wisse ungefähr/ was ein Maas Korn an Meel giebt / und handle mit ihnen darauf / dann es hilft doch sonst nichts / man schaue ihnen auff die Hände/ wie

U a v

man

man wil/ dieweil der Betrug allzu tieff verbor-
gen ist.

Vom Betrug im Glas machen.

Das Glas wird zu viel Dingen gebraucht/
Die Apothecker und Wasser-Brenner müs-
sen es haben zu gar vielfältigen Sachen und
Operationen. Ist aber ein solches Glas allzu
reich an Kieß/ oder nicht wol abgekühlet / so haltet
es den vierdten Grad des Feuers nicht / sondern
zerschnellet gleich/ daß kein Mineralischer Spiri-
tus nicht kan aufgetrieben werden.

So wird es in Teutschland auch an vielen Dr-
ten sehr unrein gemachet / daß es hin-und wieder
Kieslein oder Steinlein gewinnet/ an welchen Dr-
ten es leicht zerspringet. Item/ wann es gar un-
gleich gemacht ist/ an einem Ort sehr dick/ am an-
dern ganz dünn; Also auch/ wo die Materie sehr
grob ist/ wovon das Glas oft ganz dunkel/ oder
von vielerhand Farben wird/ wie in Schlessien / in
denen Berg-Orten/ die Fenster häufig gesehen
werden.

Mit dem Crystall-Glas geschieht auch ein
großer Betrug/ wann Arsenicum dazzu genom-
men wird / welcher das Glas zwar sehr weiß/
aber ganz unbeständig machet/ daß in kurzer Zeit
es ganz ritzig/ und durch die Ritzlein / so sich in
großer

grosser Menge darein setzen/ verderbet wird. Der Herr Graf von Bucquoy hatte eine solche Glas-Hütte auf seinen Güthern in Böhmen aufrichten lassen / wovon das Glas zwar aus der massen schön und hell ware / aber ganz in kleine Stücken mit der Zeit sich zerrisse/ daß niemand mehr dergleichen Glas annehmen und kauffen wolte/ dannhero man die Leute hat abdancken müssen/ und die Hütten eingehen lassen.

Von Betrug in der Mahleren.

Dieser Betrug bestehet insonderheit in dem/ daß die sehr kostbare Originalia durch gute Mahler copirt werden/und man sie hernach überstreicht / als wären sie bereits älter / hernach für die Originalen selbst verkauft. Durch diesen Betrug ist an eines hohen Potentaten Hofe ein Leib-Kammer-Diener in Ungnad kommen / welcher mit einem Frembden den Betrug angeleget hatte/ daß sie Gemählde von hohem Werth/ als wären es Originalia von denen vorzeiten berühmtesten Mahlern der Welt / ihrem hohen Principalen um groß Geld anbringen wolten. Im Anfang gelunge es ihnen/ nachdeme aber der Fürst einen seiner Hof-Mahlern zu Rath zoge/ und ihm die Gemählde zeigte / lachte derselbige darüber/ und machte die Betrüglichkeit kund.

Vom

Von Betrug in dem Roß- Handel.

Wann ja eine Sache in der Welt gefunden wird in welchem grosser Betrug geschieht/ so ist es in dem Roß/ Handel/ wo der Betrüglichkeiten so viel sind/ daß ich sie nicht alle zu erzehlen wüßte. Dannenhero soll einer/ welcher ein Pferd kauft/ vor allen Dingen auf vier Wochen/die vier Haupt-Mängel mit solcher condition sich vorbehalten/ daß/ im fall sich einer derselbigen offenbare/ der Kauff nichtig/ der Verkäufer das Geld zurück geben/ und sich mit seinem Pferd widerum bezahlt machen solle. Diese vier Haupt-Mängel kan ein jeder/ welcher Pferde kaufen wil/ von einem Roß-Arzt und Schmid vernehmen.

zu Lion in Frankreich/ haben einmahl die Zigeuner einem sein Pferd gestohlen/ dasselbige an der Mähne/ den Schweiff und die Ohren gestutzt/ die Haar anders gefärbet/ und hernach vermessentlich dem Eigenthümer wiederum verkauft. Einige Roß-Täuscher haben die List/ daß sie ein Roß-Haar/ durch die dritte Hand/ unten über dem Huf des Fusses/ an der Junctur practiciren/ wodurch es hinfend wird/ und der Eigenthümer es um ein gering Geld hingibt; hernach thun sie das Haar hinweg/ und ist das Pferd wiederum gesund

gesund. Sie haben auch wohl die List / daß sie heimlich etwas in einen Roß-Stall practiciren, daß die Pferde ängstiget / und sie verhindert zu fressen / so lang solche Sache im Stall ist. Der Eigenthümer bildet sich anders nichts ein / als das Pferd sey innerlich verderbet / und habe ein schadhafftes Wesen in denen edlen Partheyen/ siehet / wie er der so vermeynten bresthafften Rossen los werde/ welches denen Roß-Täuschern ein gewünschter Handel ist / um die Pferde um ein Geringes an sich zu handela.

Noch wissen sie ein Pferd durch Sympathie hinfend zu machen ; Item / demselben den Durchbruch zu erwecken / daß es ganz matt/ und dergleichen saubere Stücklein mehr. Eiznen Weiß-Schimmel machen sie Aepffelgrau/ und haben die Kunst / andere Farben anzuschmieren/ 2c. Dannenhero soll einer / welcher Pferde kauffen wil / einen Roß-Berständigen/ welcher / dieselbige/ auß sehr langer Erfahrung/ wohl kenne/ zu Rath und Hülff nehmen.

Von

Von dem Betrug in dem Handel als
 lerhand Viehes / der Schaafen/
 Schweinen/ &c.

So wenig man denen Pferden kan in das
 Herz sehen / so wenig auch dem Viehe/
 dem Rind-und kleinen Viehe. Die Metzger wif-
 sen am besten davon zu urtheilen/ wann sie solchem
 in das Maul und die Zunge beschauen / dann je
 frischer und röthlicher das Maul / der Gaumen
 und die Zunge ist / je heller auch die Augen / je
 besser und gesünder ist es/ wann aber dieselbe blau/
 schwarz/ gelb oder weiß außsehen/ so hüte man sich
 davor/ dann solches bald fället/ und verrecket.

Die Schweine sind gern sinnig / daß sie Blät-
 terlein auff der Zunge / und im Speck haben/
 welches ein Zeichen ist/ daß sie unrecht und faul
 sind. Die Jenigen/ welche sich darauff verster-
 hen / visitiren inwendig den Rüssel und das
 Maul/ um zu sehen / ob dergleichen Blätterlein
 daran zu finden. Item/ man ziehe dem Schwein
 einige Borsten aus / sind die trocken und hart an
 der Wurzel/ so hat es keine Gefahr/ sind sie aber
 frisch

frisch und blutig/ das ist/ röthlich oder gelb/ so hat man die Gefahr der Sinnen.

Vom Betrug der Seiffen- sieder.

Dieser Betrug bestehet in dem / wann sie den Sud nicht genug durchlassen / daß die Seiffe zu Aschenhafftig und zu hart wird / wodurch im Waschen dieselbige nicht wohl eindringet/ und die Leinwath sehr gelb bleibet.

Vom Betrug der Seiler.

Wann die Seiler keine gute/ frische/ sondern alt/ verlegene Waare oder Materie zu ihren Seilen nehmen / dieselbige verdrehen/ oder nicht genug drehen / so halten sie nicht/ und gehen gar bald auß einander/ daß die Stücker davon zu sehen/ wie mir dergleichen öftters zu Gesicht kommen sind.

Von Betrug im Riens- Ruf.

Die

Die Probe eines gerechten Kienrusses ist / daß er kein Wasser leydet / sondern ganz und gar auf dem selben schwimmt. Die Verfälscher vermischen gestossene Kohlen darunter / so aber das Wasser bald offenbahret / dann die Kohlen sauffen das Wasser in sich / und Schimmet nicht so sehr empor.

Vom Betrug im Vergulden und Versilbern.

It diesen wissen die Gürtler meist sterlich umzuspringen / indem sie eine falsche Verguldung und Versilberung machen / welche gar bald wiederum vergehet / dieweilen sie nicht durch das Queck-Silber angebracht ist worden / und also nur übertrieben ist.

Hiermit lebe der Geneigte Leser Vergnügt / und nehme im Ausgang deß Lebens ein seliges

E R D E.

Titul